

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1950

195 (23.8.1950)

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53 Bankkonten Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800

HEIMATZEITUNG
FÜR STADT UND LAND

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,- DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenrundpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

2. Jahrgang / Nummer 195

Karlsruhe, Mittwoch, 23. August 1950

Einzelpreis 15 Pfg.

Adenauer treibt Remilitarisierung vorwärts

Bonn wünscht deutsche Armee

Regierungsfractionen decken den Kanzler - SPD hält ihren Standpunkt aufrecht - Adenauer und Schumacher heute vor der Presse

Bonn (EB). Die verworrene Situation, in die Dr. Adenauer die westdeutsche Bundesrepublik durch sein Interview mit der „New York Times“ hineinandergerollt hat, hält bis zur Stunde an. Bei den Besprechungen, die der Kanzler gestern mit den Vorsitzenden der drei Fraktionen der Koalition führte, wurde keine Einstimmigkeit erzielt. Dr. Mühlendorf (DP) brachte in der Unterredung klar zum Ausdruck, daß er sowohl mit der Form als auch mit der Begründung, die Adenauer gebraucht habe, nicht einverstanden gewesen sei. Von Brentano soll die kritische Einstellung Mühlendorfs weitgehend vertreten haben. Der Fraktionsvorsitzende der FDP, Dr. Schäfer, betonte, das Interview des Kanzlers sei eine politische Bindung. Es lasse sich nun nicht mehr bagatellisieren. Der Fraktionsvorsitzende der CDU, Dr. von Brentano, gab eine offizielle Erklärung an die Presse, in der betont wird, die westdeutsche Bundesregierung sei bereit, sich an einer europäischen Armee zu beteiligen. Er verlangte, daß sofort damit begonnen werde, die Verteidigungsbereitschaft in der Bundesrepublik herzustellen. Im Anschluß an die Unterredungen mit den drei Vertretern der Regierungsparteien erörterten Bundeskanzler Dr. Adenauer und Dr. Schumacher die vom Kanzler angeschnittene Frage einer Remilitarisierung Deutschlands. Dr. Adenauer gab anschließend keine Erklärung ab. Der SPD-Vorsitzende betonte nur, daß sich der Standpunkt der SPD zur Remilitarisierung nicht geändert habe. Dr. Adenauer und Dr. Schumacher wollen heute vor der Presse ihren Standpunkt darlegen.

Wie unser Korrespondent von hoher britischer Seite in Bonn erfährt, hat Dr. Adenauer am vergangenen Donnerstag die Aufstellung von westdeutschen Polizeikräften zur Sprache gebracht, die der Volkspolizei in der Sowjetzone an Stärke gleichkämen. Von der Aufstellung einer deutschen Armee in irgend einer Form sei nicht gesprochen worden. Auch eine Teilnahme der Bundesrepublik an der westlichen Verteidigung sei nicht diskutiert worden. Von amerikanischer Seite wurde erklärt, es stünde nur eine deutsche Mitwirkung innerhalb einer europäischen Armee zur Debatte. Diese Meldungen geben maßgeblichen politischen Kreisen recht, die betonen, daß das vorschnelle Interview Adenauers, in dem eine Polizeiverstärkung auf das riesige Ausmaß der Volkspolizei gefordert wurde, die heftigste Kritik seiner eigenen Partei hervorgerufen hätte.

Adenauers Pläne

Politische Kreise in Bonn erklären, daß der Bundeskanzler seine deutlich erkennbare Remilitarisierungspolitik mit dem Ziel betreibt, gewisse eigene Pläne dabei verwirklichen zu können. Es wird davon gesprochen, daß der Bundeskanzler die Aufstellung von fünf deutschen Divisionen wünscht. Diese Armee mit einer Gesamtstärke von etwa 60 000 Mann soll drei Panzer-, eine Sturm- und eine Flakdivision umfassen. Der Vorschlag soll auf einen früheren General der ehemaligen Wehrmacht, Graf von Schwerin, zurückgehen, der als militärischer Berater des Bundeskanzlers fungiere. Als aussichtsreichste Kandidaten werden die Generale von Manteuffel und Speidel genannt. In den Gesprächen wird ferner betont, daß besonders von Manteuffel öfter mit dem Kanzler zusammengetroffen sei. Die Truppenzahlen wurden gestern abend von der Bundeskanzlei dementiert. Dr. Adenauer nahm jedoch keine Stellung.

Erklärung Dr. Schumachers

Dr. Schumacher erklärte unserem Korrespondenten nach seiner Rückkehr von dem dreistündigen Gespräch mit Dr. Adenauer, daß die Sicherheitsfrage und das Ostzonenproblem den Gegenstand der Unterhaltung gebildet hätten. Dabei habe die Sicherheitsfrage den Hauptteil der Gesprächszeit in Anspruch genommen. Der sozialdemokratische Standpunkt zu dieser Frage sei nach wie vor unverändert. Die Gründe der sozialdemokratischen Haltung wird Dr. Schumacher heute

Atlantikpaktstaaten verhandeln wieder

London (dpa). Der Exekutiv Ausschuss der Atlantikpaktstaaten trat gestern in London zu seiner zweiten Sitzungsperiode zusammen. In einer amtlichen Verlautbarung nach der Sitzung wurde bekanntgegeben, daß sich der Ausschuss mit der Prüfung verschiedener Maßnahmen beschäftigt habe, mit denen die Stärke der allgemeinen Verteidigung des nordatlantischen Raumes beschleunigt erhöht werden könne.

Kanadas erster Eisenbahnerstreik

Ottawa (dpa). 130 000 kanadische Eisenbahner traten gestern — zum erstenmal in der Geschichte Kanadas — in den Streik. Der kanadische Ministerpräsident St. Laurent gab bekannt, daß das kanadische Parlament sofort zusammentreten werde, um zu dem Streik Stellung zu nehmen. Die Eisenbahner fordern die Einführung der 40-Stunden-Woche; dabei soll der Lohn, der bisher für 48 Stunden gezahlt wurde, beibehalten werden.

in einer Pressekonferenz ausführlich darlegen. Im übrigen hätten Dr. Adenauer und Dr. Schumacher gegenseitig Kenntnis genommen von den beiderseitigen Argumentationen zu den angeschnittenen Problemen.

Politische Kreise in der Bundeshauptstadt weisen darauf hin, daß die Unterredung am Dienstag das bisher längste Gespräch der beiden Politiker war. Es wird als sicher angenommen, daß keine „Einigung“ in der Sicherheitsfrage zustande gekommen ist.

Kirkpatrick wieder bei Bevin

Der britische Hohe Kommissar für Deutschland, Sir Ivone Kirkpatrick, hatte am Dienstag das bisher längste Gespräch der beiden Politiker. Dabei wurde abermals die vom Bundeskanzler Dr. Adenauer erhobene Forderung nach einer

US-Verteidigungsminister für Wehrpflicht

Johnson will „Lücke im Rüstungsprogramm“ schließen - Einheitliche Streitmacht

Washington (dpa). Der amerikanische Verteidigungsminister Johnson sprach sich gestern vor dem Militärausschuß des USA-Senats für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht aus. Das Fehlen der allgemeinen Wehrpflicht bezeichnete Johnson als „gefährliche Lücke in unserem Rüstungsprogramm“.

Mit diesen Ausführungen unterstützte Johnson den Antrag des Vorsitzenden des Militärausschusses, Senator Tydings, daß das Wehrpflichtgesetz noch in diesem Jahr vom Kongreß verabschiedet wird. Als einen weiteren Schwachpunkt der gegenwärtigen machtpolitischen Situation bezeichnete es Johnson, daß in Westeuropa keine einheitliche militärische Streitmacht vorhanden sei, „die stark genug ist, um einen etwaigen Angreifer so lange in Schach zu halten, bis Hilfe eintrifft“. Angesichts der jetzigen militärischen Lage in Korea und der dadurch bedingten Verstärkung der aktiven Streitkräfte sei es nicht ratsam, betonte Johnson, die allgemeine Wehrpflicht sogleich in Angriff zu nehmen. Doch würde ein Gesetz über die Einführung der allgemeinen

Wehrpflicht im Interesse des Weltfriedens höchst wertvolle psychologische Wirkungen haben.

Das Verteidigungsministerium hatte die Wehrpflichtvorlage in der vergangenen Woche mit Billigung Präsident Trumans dem Kongreß zugeleitet. Danach sollen Wehrpflichtige im Alter von siebzehn bis zwanzig Jahren eine halbjährige militärische Grundausbildung erhalten, an die sich eine weitere halbjährige Ausbildung bei den aktiven Streitkräften, der Nationalgarde oder den organisierten Reservetruppenteilen anschließen soll.

Japan baut Hochseeflotte aus

Tokio (dpa). Japan hat ein umfassendes Schiffsbauprogramm in Angriff genommen, um seine Hochseeflotte zu verstärken. Gleichzeitig sollen Schiffumbauten vorgenommen werden. Als vorläufiges Ziel gilt eine Flotte von rund einer Million BRT. Bis zum 1. März nächsten Jahres sollen 106 Frachtschiffe und 12 Tanker verfügbar sein. Mitte vergangenen Jahres hatte Japan 16 Frachter und 4 Tanker.

„Koreakrieg im Februar zu Ende?“

Verteidigungsminister Johnson prophezeit - Französische Landtruppen für Korea

Washington (dpa). Der amerikanische Verteidigungsminister Johnson hat, wie erst jetzt bekanntgegeben wurde, bereits Ende Juli erklärt, daß der Krieg in Korea etwa im Februar 1951 zu Ende sein werde. Johnson sagte dies damals vor dem Bewilligungsausschuß des Repräsentantenhauses. Das Hauptquartier General MacArthurs meldete gestern, die UNO-Truppen hätten die Lage in Korea gut in der Hand. Mehrere Angriffe der Kommunisten wurden erfolgreich abgeschlagen. Auf Seiten der Nordkoreaner soll sich nach authentischen Berichten eine immer größer werdende Kriegsmüdigkeit ausbreiten. Nach langem Zögern hat sich gestern auch die französische Regierung entschlossen, Landtruppen nach Korea zu entsenden.

Durch Gegenangriffe der 25. amerikanischen Infanteriedivision konnten gestern größere Angriffe auf den Knotenpunkt Taiku abgewiesen werden. Die Nordkoreaner verloren dabei sechs Panzer. Luftwaffeneinheiten griffen in die Kämpfe ein, beschossen Truppenan-

sammlungen besonders im Südabschnitt der Front und flogen strategische Einsätze im nordkoreanischen Raum, wobei mehrere größere Industriegebiete stark zerstört wurden. Die nordkoreanischen Truppen sind durch die laufenden Luftangriffe bereits stark demoralisiert und bauen weit hinter der Front — am Han — neue Auffangstellungen.

Südkoreanische Streitkräfte konnten gestern eine weitere Insel westlich von Incheon weit im Rücken des Feindes besetzen. Vor wenigen Tagen ist an dieser Stelle bereits ein erfolgreiches Landungsunternehmen durchgeführt worden.

Frankreich stellt Landtruppen

Die französische Regierung hat gestern beschlossen, ebenfalls Landtruppen in Stärke von 800 bis 1000 Mann nach Korea zu entsenden. Das Bataillon soll mit gebräuchlichen Infanteriewaffen ausgerüstet und aus Freiwilligen zusammengestellt werden, die sich bereits in großer Zahl zur Verfügung gestellt haben.



Pioniere an die Front

Ständig müssen auch auf dem koreanischen Kriegsschauplatz die Pioniere die vor- und zurückgehende Infanterie unterstützen. Auf unserem Bild versuchen amerikanische Pioniere, eine Brücke über den Nakdong-Fluß zu schlagen. Während die Zugmaschinen am Ufer stehen, transportieren sie mit einer Eingeborenkarre die schweren Balken

Vollmachten für Präsident Truman

Washington (dpa). Der amerikanische Senat billigte am Montag den Gesetzentwurf, nach dem Präsident Truman jederzeit befugt ist, Bewirtschaftungsmaßnahmen einzuführen, Lohn- und Preisstoppsmaßnahmen zu verfügen und anti-inflationistische Maßnahmen zu treffen.

Das Abstimmungsverhältnis war 84 zu 3. Gegen den Widerstand der Regierung hat der Senat dem Gesetzentwurf eine Bestimmung einverleibt, nach der Truman Lohn- und Preisstoppsmaßnahmen in Kraft setzen muß, wenn er das Gesetz überhaupt in Anspruch nimmt.

Labour-Party berät über Aufrüstung

London (dpa). Premierminister Attlee hat die 24 führenden Funktionäre der Labour-Party heute zu einer Geheimsitzung einberufen, auf der über Maßnahmen zur Beschleunigung der britischen Aufrüstung beraten wird. Attlee hat seinen Urlaub wegen dieser Sitzung unterbrochen.

Auf der Sitzung wird Attlee das jüngste Regierungsmemorandum über die britische Verteidigungspolitik erläutern.

Kaschmir-Vermittlung gescheitert

Karatschi (dpa). Der UNO-Vermittler für den Kaschmir-Konflikt, Sir Owen Dixon, gab am Dienstag in Karatschi bekannt, daß seine Mission gescheitert sei. „Zu meinem Bedauern muß ich bekanntgeben“, heißt es in einer Erklärung Dixons, „daß meiner Ansicht nach keine Aussicht für eine baldige Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Indien und Pakistan über den Kaschmirstaat besteht.“

Ein karges Ergebnis

New York (dpa). Im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen stand auch gestern Korea zur Debatte. Seit dem 1. August, als der Sowjetdelegierte Malik turnusgemäß den Vorsitz übernahm, ist der Sicherheitsrat damit beschäftigt, über einen Punkt in der Geschäftsordnung hinwegzukommen, der bereits in der ersten Sitzung unter Malik auftauchte. Es ist dies die Frage der Zulassung eines nordkoreanischen Vertreters zu den Sitzungen des Sicherheitsrats. Über diese Geschäftsordnungsfrage hinweg ist man überhaupt noch nicht zu den eigentlichen Punkten der Tagesordnung gekommen.

Mindeststundenlöhne in Frankreich

Paris (dpa). In langwierigen Beratungen einigte sich der französische Ministerrat gestern über die Mindeststundenlöhne, die künftig für den französischen Arbeiter, gleichgültig, welche Beschäftigung er ausübt, gelten sollen. Die Mindestlöhne sind bezirksweise gestaffelt. In Paris, wo die Lebenshaltungskosten am stärksten angestiegen sind, soll der Mindestlohn 78 Francs (etwa 0,93 DM) je Stunde betragen.



Unsere Meinung

Fünf deutsche Divisionen?

E. P. Da ihnen bis nun nicht Gerechtigkeit zuteil wurde, bereiten die Kriegssopfer einen Protestmarsch nach Bonn vor, um ihren Forderungen an die Regierung verstärktes Gehör zu verschaffen...

Von den Nachwirkungen seiner Erkrankung erholt, hat Dr. Konrad Adenauer mit frischer Kraft in die Politik eingegriffen und seiner Neigung zu „einsamen Entschlüssen“ wieder einmal — freien Lauf gelassen...

Worum geht es in dieser schicksalsschweren Frage? Daß der Osten, reichlich — wenn auch nicht ausreichend — durch „Friedensresolutionen“ getarnt, aufrüstet, ist nicht unbekannt...

Der Herr Bundeskanzler hat die gewohnte Taktik verfolgt, im Interview zunächst weit vorzuprellen, um dann zu erklären, er habe es nicht so gemeint...

Es ist richtig, daß im Europarat an Deutschland wiederholt appelliert wurde. Der Appell, militärische Kontingente zu stellen, kam von den englischen Konservativen...

Wie haben schon früher darauf hingewiesen, daß eine Wiederbelebung des nun entmachteten deutschen Militarismus, in welcher Form immer, innerpolitische Probleme aufwirft...

Adenauers Initiative wirft auch noch andere Fragen auf. Zum Beispiel: wer soll das bezahlen? Was ist mit den Besatzungskosten...

Das Entscheidende aber bleibt, wie von sozialdemokratischer Seite schon klar erklärt wurde, daß militärische Maßnahmen der Bundesrepublik den drohenden Gefahren nicht nur nicht begegnen, sondern diese geradezu heraufbeschwören würden...

Wenn Europa gegen eine Gefahr aus dem Osten verteidigt werden muß, dann ist es die Aufgabe jener, die dazu berufen und gerüstet sind. Deutschland kann daran, so meinen wir, nicht durch militärische, wohl aber durch wirtschaftliche, politische und soziale Maßnahmen mitspielen...

Schumanplan-Beratungen in Unkel

Bonn (EB). Die Beratungen der deutschen Ausschüsse über die bisherigen Ergebnisse der Schumanplan-Verhandlungen finden in Unkel bei Bonn unter strenger Klausur statt...

„Separatfrieden für Ostzone“

Bericht einer holländischen Zeitung - Westmächte sollen Berlin räumen

Den Haag (dpa). Der Berliner Korrespondent der holländischen Zeitung „Nieuwe Rotterdamse Courant“ will erfahren haben, daß die Sowjetunion im nächsten Herbst ein Separatfriedensvertrag mit der Sowjetzonenrepublik abschließen will...

Unter Berufung auf „gut unterrichtete Berliner Kreise“ schreibt das Blatt am Montagabend, der Vertrag werde eine Bestimmung enthalten, daß die Westmächte „wegen fortgesetzter Verletzung des Potsdamer Abkommens“ das Recht verloren hätten...

Es sei der Wunsch der Sowjetzonenregierung, daß Westdeutschland sobald wie möglich befreit und mit der Sowjetzone vereinigt wird. Die Sowjetunion werde sich um Aufnahme Deutschlands in die UNO und andere inter-

nationale Organisationen bemühen. Für die Sowjetzone seien Grenzsicherheitsstreitkräfte in Stärke von 50 000 Mann und weitere im Inneren des Landes stationierte Streitkräfte in Stärke von 100 000 Mann vorgesehen.

Sowjetprovokation erneut fortgesetzt

Berlin (dpa). Nachdem in der Nacht von Sonntag zu Montag keine Pakete am sowjetischen Kontrollpunkt in Marienborn beschlagnahmt worden waren, entnahmen sowjetische Offiziere in der Nacht zum Dienstag aus dem Postzug Hannover—Berlin insgesamt 42 Pakete...

Einmann-U-Boote für Volkspolizei?

Berlin (dpa). Auf Anordnung der Sowjetzonen-See-polizei werden nach Presseberichten seit mehreren Wochen Sondereinheiten an Ein-Mann-U-Booten ausgebildet.

Subventionen werden fortgesetzt

Brotpreise sollen trotzdem bleiben - Neue Versprechungen für Preisüberwachung

Bonn (dpa). Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Bundeskabinetts unter Vorsitz des Bundeskanzlers und unter Beteiligung der Bank deutscher Länder hat, wie die Bundesregierung gestern mitteilte, am Montag beschlossen, die Subventionen für Lebensmittel und Superphosphate fortzusetzen...

Die Bundesminister befaßten sich ferner mit der Entwicklung der Preise auf dem Weltmarkt und ihrer Rückwirkung auf den deutschen Markt. Es wurde festgestellt, daß keinerlei Veranlassung zu einer Beunruhigung besteht...

Nach den Feststellungen der Bundesregierung kann auch der laufende Bedarf an er-

forderlichen Lebensmitteln ohne weiteres gedeckt werden. Das gleiche gilt für die gewerblichen Rohstoffe zur laufenden Eigenversorgung und den Bedarf der Exportindustrie.

Die Preisbewegung werde auch künftig von der Bundesregierung und den Preisbildungsstellen auf das sorgfältigste beobachtet. Die Bevölkerung wurde in diesem Zusammenhang aufgefordert, die Bemühungen der Preisbildungsstellen darin zu unterstützen...

DGB dementiert Preisgespräch mit Adenauer

Düsseldorf (dpa). Die Pressestelle des Deutschen Gewerkschaftsbundes dementierte am Dienstag Pressemeldungen, nach denen Bundeskanzler Dr. Adenauer am Montag in Köln mit Gewerkschaftsfunktionären über die Preissituation verhandelt haben soll.

Evangelischer Kirchentag eröffnet

Katholische Kirche distanziert sich - Bestrebung zur Absonderung?

Essen (EB). Der Deutsche Evangelische Kirchentag ist heute in Essen eröffnet worden. Bereits gestern Abend wurde aus diesem Anlaß vor zweihundert in- und ausländischen Pressevertretern eine Konferenz abgehalten...

Katholische Kirche distanziert sich

Offizielle Stellen der katholischen Kirchen haben sich deutlich bemerkbar von diesem Evangelischen Kirchentag, der auch gegen das Dogma eintritt, distanziert. Das Präsidium hatte vor kurzem Kardinal Frings in seiner Eigenschaft als Leiter der Erzdiözese Köln zur Eröffnung eingeladen...

benannt zu haben. Es ist bisher noch nicht bekannt, ob die katholische Kirche überhaupt mit einem Vertreter teilnehmen wird.

Das Präsidium des Evangelischen Kirchentages bedauert diese Sachlage. Es wird in diesen Kreisen offen davon gesprochen, die katholische Kirche habe deutlich zu erkennen gegeben, daß sie sich weitgehend vom Evangelischen Kirchentag und damit von der evangelischen Laienbewegung in Deutschland distanzieren wolle...

Bischöfe sollen sich zur Kriegsdienstverweigerung äußern

Freiburg (dpa). Die „Internationale der Kriegsdienstgegner“ hat allen deutschen katholischen Bischöfen eine Denkschrift mit der Bitte zugesandt, eindeutig zur Frage der Kriegsdienstverweigerung Stellung zu nehmen. Insbesondere wird eine Entscheidung über die Auffassung vom „Universalitätsdogma“ gefordert...

Kurzmeldungen

Weitere FDJ-Mitglieder bestraft

Neustadt a. d. H. Das französische Gericht in Neustadt verurteilte gestern 13 FDJ-Mitglieder mit je acht Tagen Gefängnis. — In Dortmund wurden neun von elf plakatierten FDJ-Mitgliedern zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt. (dpa)

Verkehrsminister Seebohm in Berlin

Berlin. Bundesverkehrsminister Dr. Seebohm traf gestern in Berlin ein. Er wird heute mit Vertretern des Berliner Magistrats Verkehrsprobleme und Schwierigkeiten beim Eisenbahn- und Paketverkehr beraten. (dpa)

Wasserwirtschaft braucht Kredite

Bonn. Aus einem Memorandum des Bundeswirtschaftsministeriums geht hervor, daß die Wasserwirtschaft im Bundesgebiet in den nächsten Jahren Investitionen von mindestens 4 bis 5 Milliarden DM braucht. (dpa)

Nachfolger für Stempel benannt

Berlin. Die Parzellierung der Sowjetzonen-LDP hat den bisherigen Generalsekretär der sächsischen LDP, Herbert Thöniener, zum Nachfolger des vom Sowjetzonen-Staatsicherheitsdienst verhafteten bisherigen LDP-Generalsekretärs Günther Stempel ernannt. (dpa)

Berlin rechnet auf eine Verfassung

Berlin. In Berliner Magistratskreisen wird angenommen, daß über die Anfang August vom Berliner Stadtparlament verabschiedete Berliner Verfassung von den Regierungen der drei Westmächte entschieden werden wird. (dpa)

VdK lehnt Kürzungen ab

Kassel. Der Verband der Kriegsbeschädigten (VdK) will versuchen, die im Versorgungsgesetzentwurf des Kabinetts vorgesehenen Kürzungen der Mittel zu verhindern. (dpa)

Thüringischer Minister geföhren

Berlin. Der ehemalige thüringische Minister für Handel und Versorgung, Dr. Gillissen (Sowjetzonen-CDU), ist mit seiner Familie nach Westerhin geföhren. (dpa)

Dertinger aus der Sowjetunion zurück

Berlin-Pankow. Der Außenminister der Sowjetzonenrepublik Georg Dertinger (Sowjetzonen-CDU) ist nach fünfwöchiger Abwesenheit aus der Sowjetunion zurückgekehrt. (dpa)

Steigender Autovekehr nach Berlin

Berlin. Der Autovekehr zwischen dem Bundesgebiet und Berlin hat nach einer Mitteilung des Verkehrsamtes des Berliner Magistrats in den letzten Wochen ständig zugenommen. (dpa)

9 Millionen Dollar für Lebensmitteleinfuhren

Der interministerielle Einfuhrausschuß genehmigte den Import von weiteren Lebensmitteln in die Bundesrepublik und nach Westberlin in Höhe von über 9 Millionen Dollar. Im Einzelnen wurden unter anderem 800 000 Dollar für den Import von rohem Walöl aus Japan freigegeben...

17jähriger verschwand in Bremen

Bremerhaven (dpa). Der 17jährige Lehrling Fred Peter Voß, der im Bremerhavener FDJ-Sprengstoffprozeß am 28. Juli freigesprochen worden war, wird seit dem 16. August vermißt. Voß hatte seinerzeit sieben FDJ-Mitglieder und einen Erwachsenen, die im Besitz von Sprengstoff waren, bei einem amerikanischen Beamten angezeigt.

Justizministerium soll Stellung nehmen

Stuttgart (Lwb). Der Leiter der Abteilung Arbeitsrecht im württ.-bad. Arbeitsministerium, Oberregierungsrat Friedrich Mayr, hat vor einigen Tagen das Justizministerium um eine Stellungnahme gebeten, ob der nach dem württ.-bad. Betriebsrätegesetz erforderliche Erlaß eines Gesetzes über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in die Aufsichtsräte möglich ist oder nicht...

Kein Proteststreik gegen Preiserhöhungen

Stuttgart (EB). Die Delegiertenversammlung des DGB-Ortsausschusses Stuttgart lehnte gestern mit etwa Zweidrittel-Mehrheit einen Antrag der Stuttgarter Betriebsratsvorsitzenden ab, heute einen einständigen Proteststreik gegen die Preiserhöhungen durchzuführen. Die Delegierten teilten jedoch die Auffassung der Betriebsratsvorsitzenden, daß die Teuerung durch die falsche Wirtschaftspolitik der Bundesregierung heraufbeschworen sei...

Rechtskabinett für Schleswig-Holstein

Kiel (EB). Die Parteien des Deutschen Wahlblocks haben bei ihren Koalitionsbesprechungen mit dem „BHE“ weitgehende Übereinstimmung über die Bildung einer Regierung erzielt. Die CDU soll den Ministerpräsidenten stellen. Dr. Pagel, der von dem „BHE“ als Ministerpräsident abgelehnt worden war, rangiert in der vorläufigen Liste als Innen- und Kultusminister. Er wurde nunmehr vom „BHE“ akzeptiert...

13. KP-Zeitung eingestellt

Nürnberg (dpa). Der Betriebsrat des Verlages Nürnberger Presse GmbH beschloß gestern, sofort die Arbeiten für das bisher in diesem Verlag erschienene KPD-Blatt „Nordbayerische Volkszeitung“ (NVZ) einzustellen. Der Betriebsrat begründete diese Maßnahme damit, daß die Existenz der Belegschaft durch die Arbeit für das KPD-Blatt gefährdet wird.

Liberaler Weltkongreß in Stuttgart

Stuttgart (EB). Der „Liberaler Weltkongreß 1950“ wird morgen vormittag im Kursaal von Bad Cannstatt bei Stuttgart offiziell eröffnet. Bereits gestern wurde auf einer Sitzung des Vorstandes der Liberalen Internationale die Kongressleitung gewählt. 500 liberale Politiker aus allen Teilen der Welt werden für morgen erwartet.

„Schacht war immer dagegen“

Lüneburg (EB). Dr. Hjalmar Schacht, der frühere Reichsbankpräsident, versuchte gestern — am zweiten Verhandlungstage vor dem Entnazifizierungsausschuß in Lüneburg — seine Behauptung zu beweisen, er habe 1934 den Posten eines Wirtschaftsministers nur übernommen, um dem deutschen Volke die wirtschaftliche Zukunft zu sichern. Schacht betonte, er habe zwar erkannt, daß Hitler wahnsinnig gewesen sei, jedoch hoffte er, den Nazismus „von innen heraus unterhöhlen zu können“...

VERBRECHER IM NETZ

„ARTHUR NEBE - GLANZ UND ELEND DER DEUTSCHEN KRIMINALPOLIZEI“

40. Fortsetzung

Diese letzte Eintragung kommentiert die Adjutantenfrau so: „Wir hatten mit Nebe über das Attentat gesprochen. Die beiden Männer hatten ja solche Angst, ihre Gedanken auszusprechen. Da habe ich zu Nebe gesagt: Sie haben wohl zu viel aufgeklickt? — Das Attentat haben die Nazis doch selbst gemacht. Das war doch weder der Elser noch der Secret Service! Darauf sagte Nebe nur: Goethe zitiierend: Ich bin nicht klug — nicht weitgewandt.“

Während sich die Malschs in den Glauben an das gestellte Attentat geradezu verbissen, versuchte Werner, sich Aufklärung zu verschaffen. Er erinnerte Nebe an das „gedrehte Ding“. Aber der wehrte entrüstet ab. Um Gottes Willen, diese Bemerkung habe sich ausschließlich auf den Best-Stevens-Fall bezogen. Das Attentat auf Hitler sei leider nur zu echt gewesen.

Allerdings hat Nebe kein Hehl daraus gemacht, daß der ganzen Angelegenheit nach das Attentat die Tat eines Einzelgängers gewesen ist und sich zu keinem Zeitpunkt Anhaltspunkte für die Annahme ergeben haben, Elser könne irgendwelche Auftragsgeber gehabt haben. Auch Lobbes, der eigentliche Sachbearbeiter der kriminalistischen Aufklärung, hat sich nie anders geäußert.

Augenscheinlich hatte Nebe jedoch mit der Hitler-Besprechung am 14. November genug. Als der Führer sich höchstpersönlich während des Partenkirchener Erholungsurlaubs Nebes zu einer Besichtigung des Attentäters Elser ansagen ließ, traf der sonst so ehrgeizige Nebe keinerlei Anstalten, diesen höchsten Besuch selbst zu empfangen.

Er blieb in den Bergen. Das war ungewöhnlich. Normalerweise hätte Nebe sich überschlagen. Hitler aber kam, trotz umfangreicher Vorbereitungen am Werderschen Markt, auch nicht.

War das Attentat echt?

In einem Nachkriegsartikel „Sechs Minuten zu spät“ bringt ein Mann namens Werner Knop in der „Saturday evening Post“ eine ausführliche Schilderung des Attentats. Danach war es eine Mrs. Olday alias Hilda Monte, die im Mai 1939 Geldmittel von den englischen Geschäftleuten — „ein paar tausend Pfund“ — erbte und bekam, um Hitler außer Gefecht zu setzen.

Später wurde sie von einem „hochgewachsenen hübschen Norddeutschen, anfangs Zwanzig, der weder seinen wirklichen Namen nannte, noch auch nur eine Zeile von Hilda Monte brachte“, von einem „Herr A“, abgelöst. „A“ beschrieb später in einem Brief, wie er das Attentat ins Werk gesetzt habe.

Ein Mitglied der Bewegung habe sich in dem Restaurant anstellen lassen und die Bombe in einem Pfeiler des Kellers eingebaut. „Er stellte die Zündschnur der Bombe so ein, daß die Explosion während der Rede Hitlers erfolgen mußte. Es kam jedoch anders. Hitler hielt seine Rede früher als vorgesehen und verließ den Bürgerbräukeller sechs Minuten vor der Explosion.“ Beweise: Keine. Es existiert lediglich der Brief von „A“, angeblich abgegeben durch einen Boten bei Werner Knop in London.

Und die andere Version? Daß der Führer sich mit sechs Minuten Frist neben einer Zeitbombe dieser Güte aufbauen ließ, ist ungläubhaft. Die Goebbelspropaganda ließ keinerlei Vorbereitung erkennen, und Himmler soll, so konnte man hören, „bläß geworden sein“. Auch dies sind keine Beweise.

Erweislich waren bislang nur diese beiden Dinge: Daß die Stapo eine Hintermännergeschichte zu Georg Elser frei erfunden hat (Otto Straßer und Secret Service als Antistif-

ter) und daß Elser bei sonst guter Behandlung nicht hingerichtet worden ist. Er bekam im KZ sogar eine Hobeibank, weil er gern schreiben wollte.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und das Ziehharmonika-Mädel Isa Vermeiren sahen ihn im KZ Sachsenhausen. Nach Schuschniggs Bericht hat der Elser erzählt, 40.000 RM seien ihm versprochen worden, zahlbar nach dem Endsieg. Erst kurz vor dem Zusammenbruch wurde Elser aus dem Wege geräumt.

So stellte sich dem „SPIEGEL“ ein bisher ungeklärter Vorgang dar, einer der wenigen Fälle, in denen dem Reinhard Heydrich eine Schurkerei anscheinend nicht nachzuweisen war.

Wirklich nicht? Im englischen Spezial-Vermehrungslager Bad Nenndorf, wo NS-Untergrund, sowjetische Spione und „historische Fälle“ (Generaloberst Zeitler, Hugo Stinnes) betreut wurden, saß auch der Kriminaldirektor Kopkow, Leiter des Referates A 1 im Geheimen Staatspolizeiamt. Ihm oblagen die „Linksbewegungen“, wie die prosovjetsche „Rote Kapelle“ des Luftfahrt-Oberleutnants Harro Schulze-Boysen. Kopkow war den Engländern wegen seiner umfangreichen und

intimen Kenntnisse der kommunistischen Sabotage- und Terrororganisationen in Europa eine interessante Figur.

Kopkow nun wußte vier Lager-Kameraden früheren Abwehrlenten, einige frapierende Dinge stichhaltig zu belegen. Heydrich habe im Jahre 1939 so kalkuliert: Die absehbare Kriegsstimmung bedurfte einer intensiven Aufpulverung. Heydrich erkannte als Schock-Therapie für das deutsche Volk ein Attentat auf Hitler. Heydrich habe aber die Möglichkeit einbezogen, daß Hitler dem Attentat zum Opfer fallen könne. Mit Stapo-Müller besprach er seinen Plan, und Kopkow organisiert. Müller nimmt Elser fest und läßt ihn von Nebe überführen, spielt sogar den Erfolgsneidischen.

Offen bleibt da lediglich noch, wie Elser gekauft worden ist. Aber auch das läßt sich möglicherweise noch beweisen, wenn es richtig ist, daß Kopkow, der unerwartet und spurlos aus Bad Nenndorf verschwand, sein Domizil in London aufgeschlagen hat. Das wenigstens wollen seine ehemaligen Internierungskameraden wissen, und so vermuten es die Herren aus der Prinz-Albrecht-Straße, soweit sie noch greifbar sind. Dieselben Herren vermuten Stapo-Müller in östlichen Diensten.

Loritz nimmt die Sache auf sich

Aber der „SPIEGEL“ und sonstige interessierte Stellen hätten sich mit der Erforschung des Attentats keine Mühe zu machen brauchen. Der Attentäter ist Vorsitzender der bayerischen WAV, sitzt im Ältestenrat des Bundestages zu Bonn und heißt Alfred Loritz.

Am 29. Dezember, halb zwölf Uhr mittags, saß der gebürtige Münchner in der Gipfelgaststätte (mit dem höchsten und schmutzigsten Klosett Deutschlands) der Zugspitze und beschwerte sich über die Amerikaner. Im Schneefernerhaus dürfen nämlich nur Menschen I Klasse speisen, also eben die Amerikaner. Loritz mußte sich mit vier Weißwürsten und drei Schlurf-Eiern begnügen und unterhielt sich mit seinem Nachbarn. Er bekannte bescheiden, das Attentat begangen zu haben.

Wer noch daran beteiligt gewesen sei? Die Namen sind bekannt. Aber ich bin hier, um mir den Großglockner und den Großvenediger anzuschauen. Sind Sie etwa Journalist? — „Nein.“ — „Ja, ja, die Welt soll froh sein, daß es solche Leute gegeben hat. Die Alliierten wollten ja den Tod von dem Hitler gar nicht. Wenn ich anfangen wollte zu erzählen, wer den Hitler an die Macht gebracht und an der Macht gehalten hat...“

„Der Halder, der Deutschland mit sechs Panzerdivisionen hat in den Krieg ziehen lassen, und jeden Tag neben dem Hitler stand, schreibt seine Memoiren, und wir mußten uns die Bombe sogar selbst zusammenbasteln. Mit 6 Panzerdivisionen hat der Halder Deutschland in den Krieg ziehen lassen!“

Und Elser? „Der war nur unser Kurier. Jetzt wollen wir uns aber lieber den Großglockner anschauen.“ Er zieht freundlich den Hut, grüßt den ganzen Tisch: „Auf Wiedersehen“ und geht.

Nach dem Ende des Polenfeldzuges, als die ersten polnischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter in Deutschland eingesetzt waren, befahl Heydrich, alle kriminalpolitischen Vorgänge gegen Polen, später gegen Angehörige der Ostvölker überhaup, sollten nicht wie üblich an die Staatsanwaltschaften, sondern an die zuständige Stapo-Stelle abgegeben werden. Das hieß „liquidieren“.

Durch Anfragen des Heydrich bei Nebe, der wie alle Amtschefs des Reichssicherheitshaupt-

amtes durch eine unmittelbare Telefonleitung mit „C“ verbunden war, hat es Veranlassung gegeben, die Durchführung dieser Anordnung bei den Kriminalpolizeien nun seitens des Amtes zu überprüfen.

Nebe hat es, sehr zum Verdruss der Dienststellen, die die Anfragen zu halten hatten, bald in jedem Einzelfall getan. „Ich meine, Gruppenführer“, hat ihm bei einer solchen Gelegenheit der fähige Kriminalrat Krause einmal gesagt, „daß es sich die Kripoleiter im Reich verbitten könnten, wegen solcher Lappalien mit Fernschreiben von uns bombardiert zu werden. Die haben den Erlaß; sollen sie sehen, wie sie damit fertig werden! Warum kümmern wir uns darum?“ — Nebe war nicht böse, nur verlegen. Er war auf seine menschliche und seine kriminalistische Seite angesprochen worden. Nicht lange, und im Chefzimmer grollte wieder der SS-Führer. Der ehrgeizige Nebe mit bisweilen schon selbstherrlichen Anwendungen litt nun darunter, daß ihm ein untergeordneter des eigenen Amtes sagen mußte, was richtig war.

Aber mit der Zeit schloß sein Interesse an solchen Vorgängen dennoch ein.

„Auf der Flucht erschossen“

Dann gab es eine kurze Periode im Reichskriminalpolizeiamt, die einigen Beamten unter dem Stichwort „Sonderbehandlung“ in böser Erinnerung ist. In den Pressemeldungen von 1939 und 1940 hieß es dann: „Der zu fünf Jahren verurteilte Sittlichkeitsverbrecher X wurde heute auf der Flucht erschossen.“

Ihren Anfang nahmen diese Eingriffe des Heydrich in die Justiz mit Gerichtssaal-Meldungen, in denen die oft aufgebauchten Straftaten der Angeklagten nach Ansicht Heydrichs in keinem Verhältnis zur verhängten Strafe standen. Wenn er so eine Notiz las, rief er Nebe unter wüsten Ausbrüchen gegen die Jendelnahme Gerichtsbarkeit an und verlangte die sofortige Vorlage von Aktenauszügen des Verurteilten.

Dann, eines Tages, waren die Betroffenen „auf der Flucht“ erschossen. Der Reichsjustizminister tobte zwar, aber nur intern, und Heydrich, der sich wenig daraus machte, hatte die Zustimmung des „Reichsführers“.

Nebe dessen Natur sich gegen solche Gewaltakte sträubte, tat sich dennoch nicht selten Gewalt an, indem er aus eigener Initiative irgendwelche Verbrecher zur „Sonderbehandlung“ meldete. Besonders tat er das, wenn er bei anderen Anlässen in „Ungnade“ gefallen war. Das war ihm schrecklich: In Ungnade zu fallen.

Aber er war auch ein weicher und mitleidiger Mensch. Und so ist er der formalen Gerechtigkeit in den Arm gefallen, auch und erst recht zugunsten von Leuten, die er kannte, mit denen er aber Mitleid hatte.

Irgendwo in Sachsen hatte eine Mutter ein Kind geboren, dem der eine Oberschenkel fehlte. Knie- und Hüftgelenk waren zusammengewachsen. Das unglückliche kleine Geschöpf kam von der ersten Lebensstunde an nur zur Ruhe, wenn die Ärzte ihm ein Beruhigungsmittel verabfolgten.

Aber mit den Wochen zeigte das Kind immer deutlichere Anzeichen der Schmerzen, und die Mediziner standen vor der Wahl, ihnen zuzusehen oder das Kind an Rauegift zu gewöhnen. Die Frau kämpfte um ihr Kind. Sie konsultierte andere Ärzte, fuhr in die umliegenden Kliniken, bis sie merkte, daß nicht zu heifen war.

So vergingen drei Monate. Tag und Nacht, unterbrochen von Erschöpfungszuständen, schrie das Kind. Die Mutter erlebte die Schmerzen, an denen das Kind offensichtlich litt vielfach. Dann machte sie ein Ende durch Gas. Gemeinsam mit ihrem unglücklichen Kind, an dem sie hing, wollte sie ein für beide unerträgliches Leben beenden.

Es kam anders. Hausbewohner merkten den Gasgeruch, drangen in die Wohnung ein und fanden ein totes Kind und eine bewußtlose Mutter. Damit war das Unglück der Frau zur Mordsache, zur Todesermittlungssache wenigstens geworden.

Nebe las das bei der Reichszentrale eingegangene Fernschreiben mit innerer Bewegung. „Was wird mit der Frau geschehen?“ — „Objektiv bleibt es trotz allem Totschlag, subjektiv wird man ihr entgegenkommen.“

Nebes menschliche Überlegungen

Nebe überlegte. „Die Kripo soll den Fall nicht an uns abgeben. Der Frau darf nichts passieren. Eine Beamtin der weiblichen Kripo soll sie so lange betreuen, bis sie den Schock überwunden hat und kein Selbstmordverdacht mehr besteht. Regelmäßig erbitte ich Bericht über das Ergehen der Frau.“

Später erstattete er Heydrich und Himmler Bericht. Beide billigten sein Vorgehen (siehe der Liebenauer-Film „Ich klage an“) und ermächtigte ihn ausdrücklich für ähnliche Fälle. Tötung Lebensunfähiger lag in ihrer Linie. Aber auch mit dem Justizministerium besprach sich Nebe. Auch hier erhielt Nebe Zusagen, die allerdings nicht immer gehalten werden sollten. Denn es kamen zahlreiche Vorgänge der fahrlässigen Tötung gegen Mütter, die durch Kriegseinsatz nicht in der Lage waren, der üblichen Sorgfalts- und Aufsichtspflicht nachzukommen. Da fiel ein Kind aus dem Fenster, derweil die Mutter schlief, oder ein anderes verbrühte sich tödlich im Waschfaß. Die Strafen waren gering, oft mit Bewährungsfrist, aber sie waren da.

Nebe ließ weitere gleiche Fälle in der Folge mit dem zuständigen Staatsanwalt besprechen. Sagte der die Einstellung der Verfahren zu, bekam er die Akte. Andernfalls blieb sie bei der Kripo liegen.

Der eklatanteste Fall ereignete sich erst in der Kriegsmittte. Eine schwer leidende, unheilbar kranke ältere Frau hatte in Übereinstimmung mit der berufstätigen Tochter beschlossen, in den Tod zu gehen. „Aber du mußt leben bleiben, hörst du“, sagte sie der Tochter.

Fortsetzung folgt

Copyright by „DER SPIEGEL“, Hannover
Copyright by „AZ“, Stuttgart und Karlsruhe

DAPHNE DU MAURIER



102. Fortsetzung

Dort wurden sie ungestört sein. Er sagte, man müßte das Wasser aus der Kajüte pumpen, und dann will er den Gerichtsarzt kommen lassen.

„Und was wird der tun?“ fragte ich. „Was wird der Arzt tun?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wenn sie feststellen, daß es Rebecca ist, dann mußt du sagen, daß du dich reizt hast, als du die andere Leiche identifiziert“, sagte ich. „Du mußt einfach sagen, es müsse dir ein schrecklicher Irrtum unterlaufen sein, und daß du krank warst, als du damals nach Edgecombe fuhrst, und deine Aussage im Flober gemacht hast. Du habest im besten Glauben gehandelt; es sei ein Irrtum, nur ein Irrtum. Wirst du das sagen, ja?“

„Ja“, sagte er, „ja.“

„Sie können dir nichts beweisen“, sagte ich, „niemand hat dich in jener Nacht gesehen. Du warst schon zu Bett gegangen. Man kann dir nichts nachweisen. Nur du und ich wissen darum. Sonst niemand, nicht einmal Frank. Wir sind die einzigen Menschen in der Welt, die es wissen, Maxim, nur du und ich.“

„Ja“, sagte er, „ja.“

„Man wird annehmen, daß das Boot kenterte und gesunken ist, während sie sich in der Kajüte aufhielt“, sagte ich. „Man wird annehmen, daß sie nach unten gegangen ist, um ein Tau oder irgend etwas zu holen, und während sie unten war, schlug der Wind um-

und das Boot kenterte, und Rebecca war gefangen. Das werden die doch annehmen, glaubst du nicht auch?“

„Ich weiß nicht“, sagte er, „ich weiß nicht.“

Plötzlich begann das Telefon in dem kleinen Zimmer hinter der Bibliothek zu klingeln.

21. Kapitel

Maxim ging in das kleine Zimmer und schloß die Tür hinter sich. Kurz darauf kam Robert, um den Teetisch abzuräumen. Ich stellte mich ans Fenster, damit er mein Gesicht nicht sehen konnte. Ich überlegte mir, wie lange es wohl dauern würde, bis die Neugierigkeit durchgesiebert war, in der Küche, bei den Pflichten und in Kerriths.

Ich hörte das gedämpfte Gemurmel von Maxims Stimme aus dem Nebenraum. Die nervöse Spannung verursachte mir ein leichtes Übelkeitsgefühl. Das Schließen des Telefons schlen jede Nervenvasser zum Vibrieren gebracht zu haben. Ich hatte wie im Traum neben Maxim gesessen, seine Hand in meiner, mein Gesicht an seiner Schulter, und seiner Geschichte gelauscht; und ein Teil von mir hatte ihn in jener verhängnisvollen Nacht wie ein Schatten begleitet. Auch ich hatte auf Rebecca geschossen, auch ich hatte das Boot dort draußen versenkt. Ich hatte mit ihm in Wind und Wetter hinausgehört und Mrs. Danvers' Klopfen an der Tür gehört. All das hatte ich mit ihm durchgemacht, all das und noch viel mehr. Aber der andere Teil von

mir saß hier auf dem Teppich, unbewegt und gelassen, und dachte immer nur das eine, wiederholte es immer wieder: er hat Rebecca nicht geliebt, er hat Rebecca nicht geliebt! Und jetzt, als das Telefon läutete, verneigten sich die beiden Teile meines Ichs, und ich war wieder das Ich, das ich immer gewesen war. Aber ein neues Gefühl war hinzugekommen, das ich vorher nicht gekannt hatte: trotz aller Zweifel und Ängste war mein Herz jetzt leicht und frei. Ich fürchtete Rebecca nicht länger; ich haßte sie nicht mehr. Jetzt, da ich wußte, daß sie böse und verderbt gewesen war, brauchte ich sie nicht länger zu hassen. Sie konnte mir nichts mehr anhaben. Jetzt konnte ich ins Morgenzimmer gehen und mich an ihren Schreibtisch setzen und ihre Sachen anfassen und ihre Schrift auf den Schildchen über den Fächern ansehen, ohne daß es mir etwas ausmachte. Jetzt würde ich sogar in ihrem Schlafzimmer aus dem Fenster hinuntersehen können, wie ich es heute morgen getan hatte, ohne mich zu fürchten. Rebeccas Macht hatte sich wie Nebel in nichts aufgelöst. Sie würde mich nie mehr verfolgen, nie mehr hinter mir die Treppe hinaufgehen, neben mir bei Tisch sitzen, nie mehr sich von der Galerie herabbeugen, um mich zu beobachten. Maxim hatte sie niemals geliebt. Ich haßte sie nicht mehr. Ihre Leiche war gefunden worden und ihr Boot mit dem prophetischen Namen „Je reviens“, aber ich war für immer von ihr befreit.

Ich durfte jetzt mit Maxim zusammensein, ihn berühren, ihn in meinen Armen halten und ihn lieben. Ich würde nie mehr ein Kind sein. Nicht ich, ich, ich würde es in Zukunft heißen, sondern wir und uns. Wir würden zusammensein, wir würden alles, was uns bevorstand, gemeinsam meistern, er und ich. Captain Searle und der Taucher und Mrs. Danvers und all die neugierigen Zeitungsleser aus Kerrith konnten uns jetzt nicht

mehr einschüchtern. Unser Glück war nicht zu spät gekommen; ich war nicht mehr zu jung, ich war nicht mehr scheu und verlegen, ich hatte kein Angst mehr. Ich würde um Maxim kämpfen. Ich würde lügen und Meineide schwören. Ich würde fluchen und beten. Rebecca hatte nicht gewonnen, Rebecca hatte verloren.

Robert hatte inzwischen den Tisch abgeräumt, und Maxim kam wieder herein.

„Das war Oberst Julian“, sagte er, „er hat gerade mit Searle gesprochen. Er wird uns morgen begleiten. Searle hat ihm Bericht erstattet.“

„Warum Oberst Julian, warum der?“ fragte ich.

„Er ist der Polizeirichter von Kerrith er muß dabei sein.“

„Was sagte er denn?“

„Er fragte mich, ob ich irgendeine Vermutung hätte, wessen Leiche das sein könne.“

„Und was sagtest du?“

„Ich sagte, daß ich es nicht wisse, und daß ich immer angenommen hätte, Rebecca sei allein gewesen. Und dann sagte ich, ich wüßte von keinem Menschen, der an dem Abend mit ihr hätte segeln können.“

„Und er erwiderte etwas darauf?“

„Ja.“

„Was denn?“

„Er fragte mich ob ich es für möglich hielte, daß mir bei der Identifizierung in Edgecombe ein Irrtum unterlaufen sein könne.“

„Das sagte er? Das hat er dich jetzt schon gefragt?“

„Ja.“

„Und du?“

„Ich sagte, es sei nicht ausgeschlossen, ich wüßte nicht genau.“

„Er wird also morgen dabei sein, wenn ihr das Boot zu heben versucht? Er und Captain Searle und der Gerichtsarzt?“

„Und Inspektor Welch.“

Fortsetzung folgt

Deutschland-Rundfahrt, 9. Etappe

Gyselinx übernimmt weißes Trikot

Pankoke gab sein Rad Gyselinx und wurde doch noch Zweiter

Die neunte Etappe der internationalen Deutschland-Rundfahrt von Waldshut nach Konstanz über 181,8 km endete mit einem erneuten Sieg eines belgischen Fahrers. Gyselinx holte sich am Dienstag den Etappensieg nach einer langen Alleinfahrt mit seinem Stallgefährten Günther Pankoke (Bielefeld). Die Zeit des Siegers betrug 5:27,00 Stunden. Der Belgier übernahm damit auch das weiße Trikot.

Pfannenmüller durch Sturz zurückgefallen

Bereits bei der Ausfahrt aus Waldshut löste sich eine achtköpfige Spitzengruppe vom Hauptfeld. Auf der teilweise recht schlechten Straße mit frischgeteerten Stellen gab es viele Defekte, die das Feld langsam aufriss. Pfannenmüller, der Träger des weißen Trikots seit Waldshut stürzte kurz vor Stühlingen. Er erhielt das Rad seines Stallgefährten Ruhl, hatte aber mit dieser Maschine hintereinander mehrere Defekte, sodaß er weit zurückfiel. Bei Randen-Zollhaus war das Feld nach der fünften Bergwertung um die Altenburger Prämie stark zerrissen. Schon vor dem Anstieg hatte sich der Belgier Gyselinx, der in der Gesamtwertung für die Prämie an der Spitze lag und diese Punkte unbedingt benötigte, um seinen ihn hart bedrängenden Landsmann Keteleer zu schlagen, vom Feld gelöst und war in Begleitung von Günther Pankoke als erster den Berg hinaufgefahren, sodaß er auch diesmal wieder die wertvollen Punkte für sich buchen konnte.

Alleinfahrt

Gyselinx von Singen bis Konstanz

Während das Feld nun ausgesprochen bummelte, und niemand Interesse hatte, nach vorn zu fahren, um die Ausreißer einzuholen, führten Gyselinx und Pankoke unentwegt scharf dem Ziel entgegen. In Trossingen, wo die fliegende Verpflegungskontrolle stattfand, betrug der Vorsprung bereits acht Minuten. In der großen Verfolgergruppe hielten sich so starke Fahrer wie Müller (Schwenningen) und der Belgier Keteleer, die aber genau so wenig Anstalten machten, den Ausreißern nachzufahren, sondern gemeinsam mit Saager, Schenk und anderen Anwärtern auf die führenden Positionen bummelten. Besonders Pech hatten Harry Saager und Otto Schenk (Schweinfurt), die nach einem Sturz nur mit Mühe den Anschluß wieder herstellen konnten. In der Gegend von Singen lösten sich aus der Hauptverfolgergruppe einige

Fahrer, unter ihnen auch Müller, die nun mit aller Macht versuchten, den inzwischen auf fast eine Viertelstunde angewachsenen Vorsprung der beiden Ausreißer zu vermindern. Zu Hilfe kam ihnen dabei der Umstand, daß Gyselinx plötzlich einen Defekt erlitt.

Er wechselte aber sofort seine Maschine mit Pankoke und fuhr allein bis Konstanz weiter, wo er umjubelt von Tausenden von Zuschauern, als Sieger die neunte Etappe beendete. Auch für Pankoke war der bis dahin erzielte Vorsprung groß genug, um nach dem schnell-

reparierten Defekt wieder im Sattel zu sein und die Fahrt als sicherer Zweiter zu beenden. Den Spurt der Hauptgruppe gewann der Schweizer Aeschlimann vor Fritz Diederichs und dem Belgier de Corte.

Ergebnisse: 1. Roger Gyselinx (Belgien), Bismarck, 5:27,00 Stunden; 2. Günther Pankoke (Bielefeld), Bismarck, 5:30,37; 3. Roger Aeschlimann (Schweiz), Bauer, 5:36,30; 4. Fritz Diederichs (Dortmund), Dürrkop, 5:36,30,1; 5. Roger de Corte (Belgien), Dürrkop, 5:36,30,2.

Gesamtklassement nach der 9. Etappe: 1. Gyselinx, 60:47,46; 2. Mathias Pfannenmüller (Nürnberg), 60:50,10,3; Müller (Schwenningen), 60:53,15; 4. Otto Schenk (Schweinfurt), 60:54,53; 5. Hermann Schild (Chemnitz), 60:55,49 Stunden.

Die „Giganten“ sind wie die Kinder!

Mysteriöses „Hosenfett“ und andere Geheimnisse der Betreuer

Der an der Deutschland-Rundfahrt teilnehmende ISK-Chefreporter E. Lohr mann stellte sich an einigen Etappenzielen den Betreuern der Fabrikställe als „Amateurhelfer“ zur Verfügung. Er berichtet im folgenden über seine Beobachtungen und Erfahrungen.

„Mensch, bist Du heute aber gut gefahren!“

Welcher Manager das auch sei, wenn er seinen über das Ziel spurtenden Fahrer vom Rade nimmt, klopft er ihm erst mal auf die Schulter und strahlt: „Mensch, bist Du aber heute gut gefahren!“ Selbst wenn es nicht stimmt und der Bauch des Betreuers voller Wut bald platzt. Aber klug bringt er den Fahrer erst mal in gute Stimmung, um dann mit der aufbauenden Kritik einzusetzen. Die hirt sich der Fahrer dann gern an, denn inzwischen hat man ihm im Quartier die nassen durchgeschwitzten Sachen heruntergezogen. Der Körper wird mit Alkohol abgewaschen, die Poren müssen atmen. Nach der Waschprozedur kommt das frische Hemd, die Rennhose wird mit der Stallkombi vertauscht. Der Fahrer duscht sich von Kopf bis Fuß. Sofort legt er sich hin und trinkt einen Liter Milch, während sein Betreuer (dieser hat drei Fahrer zu

bemuttern) die anderen Kameraden verzärtelt. Gleich darauf eilt er mit den Zetteln der Essenswünsche seiner Fahrer zur Küche des Restaurants und große Portionen ganz unterschiedlicher Geschmacksart rollen an.

Schild ist Fleisch zum Platzen

Wie die Kinder benehmen sich diese Nervenzügel von Rennfahrern, wenn sie wieder langsam fit gemacht werden. Starker Zuspruch des Managers und harte Worte mitunter richten die Giganten zurecht. Sie kommen schnell zu sich. Aber der mehrmalige Träger des weißen Trikots, Hermann Schild (Chemnitz) kann zur ungebärdigen Form auflaufen, wenn sein siebentes Lebergericht nicht genau so schnell ankommt wie sein erstes. Daß er mal vier Pfund Fleisch zur Abendmahlzeit einnahm, haben wir selbst gesehen. Ein anderer Fahrer will immer und immer nur Tartar und viel Eier. Ausländer möchten gern Brei mit Dutzenden von Eidottern. So hat jeder seinen Geschmack. Die Betreuer müssen bis zwei Uhr nachts tätig sein und den nächsten Tag vorbereiten.

Jeder Betreuer hat sein Geheimnis, mit was er das Wildleder, den Einsatz in der Rennhose der Fahrer, behandelt. Das „Hosenfett“ in seiner Zusammensetzung streng geheim — kommt erst wieder darauf, wenn Aether auch das letzte Krümmelchen vom Vortage herunterbrannt.

Noch 45 Fahrer im Rennen

Unter den noch verbliebenen 45 Fahrern befinden sich 10 von Dürrkop, 7 von Rabeneick, 7 von Bismarck, 7 von Expreß, 6 von Bauer und 6 von Heidemann, die durch zwei Patria-WKC-Fahrer aus dem Bautz-Stall ergänzt wurden. In der Mannschaftswertung (5 Fahrer) liegt Dürrkop mit 278:02 Std. an der Spitze (De Corte 6, Richter 8, Zoll 12, Schulte 14, Theßen 15). Es folgen: 2. Bauer 278:44 Std., 3. Rabeneick 279:26 Std., 4. Bismarck 280:53 Std., 5. Expreß 282:00 Std., 6. Dürrkop II 284:38 Std., 7. Heidemann 286:52 Std.

Besorgnis um den gestürzten Pellenaers

Der Holländer Pellenaers, der bei der Talfahrt vom Schauland durch einen verkehrswidrig schnell bergauffahrenden Personenkraftwagen zu Fall gebracht wurde, ist doch schwerer verletzt, als man zuerst annahm. Er liegt mit beiden gebrochenen Schulterblättern, gebrochenem linken Unterarm, Schädelbasisfraktur, mit schweren Platzwunden und tollen Körperabschürfungen in der Chirurgischen Klinik Freiburg. Glücklicherweise hat sich jedoch die Meldung einer Tageszeitung, derzufolge Pellenaers noch am Sonntagabend seinen Verletzungen erliegen sei, nicht bestätigt. Der Chefarzt der Chirurgischen Klinik in Freiburg hegt Hoffnung, daß dem Holländer das Leben erhalten werden kann. Uebrigens sind Todesstürze bei Radrundfahrten im allgemeinen sehr selten. Der letzte ereignete sich 1948 bei der Tour de Suisse, als der bei der Einfahrt in ein Bergtunnel gestürzte Belgier Depoorter von einem nachkommenden Begleitwagen überfahren wurde.

Deutsche Kugelstoßer leben von der Erinnerung

Der neue Weltrekord des Amerikaners Jimmy Fuchs mit 17,91 m (bisher 17,82 m) ist von den deutschen Kugelstoßern mit Respekt und wehmütiger Erinnerung aufgenommen worden. Heute trennen unsere besten Stoßer fast drei Meter von der neuen Weltrekordmarke, denn nur neun Deutsche blieben 1950 über 14 m und nur einer kam über die 15 m-Marke, nämlich Bongen mit 15,05 m. In der Entwicklung des Weltrekordes hat einst

Tipperich meint:

Wer wagt, gewinnt - vielleicht

VfR Mannheim — VfB Mühlburg

In Mannheim wird es am Sonntag hoch hergehen. Mühlburg, das sich gegen FSV Frankfurt in prächtiger Verfassung vorstellte, wird alles daransetzen, um in Mannheim das zweite Punktepaar zu ergattern. Möglich scheint dies durchaus zu sein, zumal die Gastgeber auf ihren Standard-Verteidiger Rößling verzichten müssen.

Möglich: 2

Kickers Offenbach — VfL Neckarau

Am Bieberer Berg will man den Leuten von der Altriper Fährde und dem einheimischen Publikum beweisen, daß der „Chor“ des etwas „stimmgeschwächten“ Vizemeisters doch besser „singen“ kann, als er es in Singen tat.

Also: 1

Bayern München — FC Singen

In München wird für den Neuling wohl kaum etwas zu erben sein, denn Trainer Davidson hat seine „Bayern“ schon ganz schön in Schwung gebracht, während den Männern vom Hohentwiel noch der letzte Schliff fehlt.

Dürfte: 1

SSV Reutlingen — Darmstadt 98

Ob es den Gastgebern gelingt, die „Lilien“ zu „pflücken“, scheint nach dem unerwarteten Erfolg der Darmstädter gegen den Ex-Meister VfR Mannheim recht fraglich. Eine Punktestellung wäre für die Reutlinger schon ein Gewinn.

Künnte: 1

FSV Frankfurt — SpVgg Fürth

Nach der matten Vorstellung der „Zebras“ in Mühlburg müßte am Bornheimer Hang gegen den Südmeister schon ein anderer „Sturm“ wehen, wenn zumindest ein Punkt gerettet werden soll.

Wahrscheinlich: 2

05 Schweinfurt — 1860 München

Die von dem Allinternationalen Kitzinger betreuten Schweinfurter werden den „Löwen“ gehörig auf den „Zahn fühlen“. Ob die „Löwen“ in die „Falle“ gehen, ist eine andere Frage.

Naheliegend: 0

1. FC Nürnberg — SV Waldhof

Der „Club“ ist wieder im Kommen, aber auch die Waldhofbuben sind — wie das Unentschieden gegen den Deutschen Meister zeigt — bereits in guter Verfassung. Der Platzvorteil dürfte entscheidend sein.

Sagen wir: 1

Schwaben Augsburg — BC Augsburg

Bei Lokalspielen richtig zu tippen, ist sehr schwer. Wenn wir den BC-Leuten trotzdem einen leichten Vorteil einräumen, so deshalb, weil wir die Schwaben vom Durlacher Gastspiel her nicht gerade in bester Erinnerung haben.

Mit Glück: 2

ASV Durlach — Stuttgarter Kickers

Die Kickers scheinen sich von dem Abstiegschock noch nicht wieder erholt zu haben, während die Durlacher am Sonntag in Böklingen eine ganz schbare Leistung boten und nur mit viel Pech unterlagen.

Daher: 1

ASV Cham — 1. FC Pforzheim

Ob in Pforzheim wirklich alles Gold ist, was gegen Wacker München glänzte, wird sich in Cham herausstellen. Hoffen wir das Beste.

Hoffen wir: 2

VfL Konstanz — Jahn Regensburg

Den Seehasen wird es selbst im eigenen „Stall“ schwerlich gelingen, den routinierten Donausüdwestern ein Schnippchen zu schlagen.

Deshalb: 2

Hessen Kassel — Freiburger FC

Ob den Oberländern die Reise nach Hessen gut bekommt, ist sehr fraglich, da die Gastgeber als Heimmannschaft gefürchtet sind.

Fraglich: 0

FC Bamberg — SV Tübingen

Der Ex-Oberligist geht gegen die Universitätsstädter, die mit Lauxmann und Hubrich zwei ihrer „Asse“ verloren haben, als Favorit ins Rennen.

Warum nicht: 1

Wien kürt die Europa-Schwimm-Meister

Aderhold Europameister im Kunstspringen

Am zweiten Tag der Europameisterschaften im Wiener Stadion-Bad wurde das Kunstspringen der Männer entschieden, das mit dem Sieg von Hans Aderhold (Deutschland) mit 183,88 Punkten endete. Der zweite deutsche Teilnehmer Werner Sobek belegte hinter dem Franzosen Hernandez (174,96 P.) mit 167,88 Punkten den dritten Platz.

Das Wiener Stadion-Bad war weit über sein Fassungsvermögen gefüllt, als die acht Teilnehmer des Kunstspringens der Männer am Nachmittag zur Kür antraten. Alle acht zeigten hervorragende Leistungen, wobei sich Aderhold jedoch allen seinen Konkurrenten als überlegen erwies. Er bestach vor allem durch die Ausführung seiner Sprünge und seinen ausgezeichneten ruhigen Stil. Der Oesterreicher Worisch, der nach der Pflicht noch an zweiter Stelle lag, zeigte sich übernervös, „verpatzte“ zwei Sprünge und fiel damit auf den vierten Platz zurück. Werner Sobek und der Franzose Hernandez vollbrachten ebenfalls ausgezeichnete Leistungen, was ihnen in der Gesamtwertung noch den dritten und zweiten Platz einbrachte. Der als letzter placierte Schwede Johannson fiel gegen die übrigen in Stil und Technik etwas ab. Die Entscheidungen der sieben Punktrichter wurden von den Zuschauern voll gebilligt, und bei der Siegereverkung wurde Aderhold durch lauten Applaus besonders gefeiert.

Große Ereignisse werfen ihre Bilder voraus



Eine Szene aus dem letztjährigen Spiel VfB Mühlburg — VfR Mannheim

Eine weitere Entscheidung fiel über 100 Meter Kraul für Frauen, das die Holländerin Schumacher in 1:08,4 Minuten vor Väsänen (Holland) mit 1:07,1 und Andersen (Dänemark) mit 1:07,9 Minuten gewann. Ein Trostrennen über 100 Meter Kraul der Männer, zu dem nur Teilnehmer, die nicht im Endlauf am Montag waren, zugelassen wurden, gewann Padou (Frankreich) in 1:02,4 Minuten vor Synnerholm (Schweden) mit der gleichen Zeit.

Im Wasserball besiegte Schweden die Schweiz mit 12:1 Toren. In dem zweiten Wasserballspiel besiegte Jugoslawien den Olympiasieger und Weltmeister Italien überraschend mit 9:7 (3:2) Toren. In diesem Kampf ging es hoch her und der spanische Schiedsrichter Batalle mußte zahlreiche Herausstellungen vornehmen.

Ein viel belachteter Zwischenfall verursachte eine kurze Unterbrechung, als der jugoslawische Spieler Jezic in der Hitze des Kampfes seine Badehose verlor und sich einige Zeit unter dem Gelächter von annähernd 4000 Zuschauern bemühte, sie unter dem Wasser wieder anzuziehen. Erst nach zwei Minuten Unterbrechung konnte das Spiel fortgesetzt werden.

Deutsche Mehrkämpfer können sich sehen lassen

Deutschlands Mehrkämpfer-Garde war lange Jahre durch Hans-Heinz Sievert und Gisela Mauermeyer führend in der Welt. In der Nachkriegszeit sah es dann weniger erfreulich aus, doch rückten mit Sepp Hipp und Lena Stumpf Talente in den Vordergrund, die den Anschluß an die Weltklasse wieder herstellten. Hipp fehlte nach seiner neuen persönlichen Zehnkampf-Bestleistung von 7074 Pkt. zwar immer noch 908 Punkte bis zum Weltrekord des 20jährigen Amerikaners Bob Mathias, doch erreicht Mathias die 8042 Punkte auch nicht alle Tage. Bei der kürzlichen Schweizer Meisterschaft kam Mathias auf 7312 Punkte, und ein Vergleich seiner in Bern erzielten Leistungen mit der Kasseler Meisterschaft unseres 23jährigen Sepp Hipp ergibt folgendes Bild:

Hipp: 100 m 11,1, 400 m 52,5, 1500 m 5:07,6, 110 m Hürden 16,6, Hoch 1,72, Weit 6,84, Kugel 14,18, Diskus 43,94, Stab 3,50, Speer 52,34.

Mathias: 100 m 11,1, 400 m 52,7, 1500 m 4:47,6, 110 m Hürden 15,3, Hoch 1,80, Weit 6,51, Kugel 13,98, Diskus 45,51, Stab 3,60, Speer 48,88.

Im Frauen-Fünfkampf nach der neuen internationalen Wertung fehlen der 25jährigen deutschen Meisterin Frau Sander-Domagalla 81 Punkte und der 26jährigen Lena Stumpf 92 Punkte zum Weltrekord der Russin Tschudina. Ein Vergleich der Einzelleistungen:

	Hoch	Weit	Kugel	80 m	H	200 m
Tschudina	1,61	5,71	13,51	12,0	25,5	
Sander-Domagalla	1,48	5,43	11,18	11,7	25,5	
Stumpf	1,39	5,62	11,85	12,1	26,0	

Wieder zwei neue Weltrekorde

Zwei kaum glaubliche Weltrekorde stellten amerikanische Leichtathleten am Dienstag bei einer weiteren Veranstaltung in Schweden auf. Jim Fuchs, der erst am Sonntag einen neuen Weltrekord im Kugelstoßen mit 17,91 m erzielt hatte, verbesserte am Dienstag diese Leistung auf die unerhörte Weite von 17,95 m. George Rhoads (Jamaika) lief über 400 m die Zeit von 45,8 Sekunden und verbesserte die Weltbestleistung von Herbert McKenley (Jamaika) um eine Zehntelsekunde.

Hirschfeld eine wichtige Rolle gespielt, wie die folgende Aufstellung ausweist:

15,09 m	Coe (USA)	1905
15,54 m	Rose (USA)	1909
15,56 m	Kuck (USA)	1928
15,79 m	Hirschfeld (D)	1928
15,87 m	Kuck (USA)	1928
16,04 m	Hirschfeld (D)	1928
16,05 m	Heljasz (Polen)	1932
16,16 m	Sexton (USA)	1932
16,20 m	Douda (CSR)	1932
16,30 m	Torrance (USA)	1934
16,48 m	Lyman (USA)	1934
16,80 m	Torrance (USA)	1934
17,40 m	Torrance (USA)	1934
17,68 m	Fonville (USA)	1948
17,79 m	Fuchs (USA)	1949
17,91 m	Fuchs (USA)	1950

In der „ewigen Bestenliste“ nehmen 16 Amerikaner die ersten Plätze ein und nur Lipp-UdSSR konnte sich mit 16,93 m zwischen die Phalanx der Yankees auf den zehnten Platz vorschleichen. Die Deutschen Wölke und Trippel rangieren mit je 16,60 m (1936 und 1940 erzielt) auf dem 18. und 19. Platz der ewigen Bestenliste und Stöck steht mit 16,49 m auf Platz 22.

KARLSRUHE

Zeichen des Herbstes

Vom 1. diesjährigen tropischen Wirbelsturm Auf den großen Wetterkarten konnte man in der vergangenen Woche den ersten diesjährigen tropischen Wirbelsturm verfolgen, der am Samstag im Seegebiet östlich Florida angelangt ist. Auch ein Anhaltspunkt dafür, daß der Sommer seinen Abschied vorbereitet.

Das Auftreten von Tropenorkanen ist nämlich jahreszeitlich gebunden. Sie kommen dann zur Ausbildung, wenn der Sommer der betreffenden Halbkugel zu Ende geht. Nach ihrem Entstehungsgebiet werden unterschieden: Ostasiatische Taifune, Zyklone des Meerbusens von Bengalen und der Arabischen See, Orkane von der mittelamerikanischen Westküste, Südcyklone und westatlantische Hurrikane.

Tropische Wirbelstürme schöpfen ihre Energie aus alten Kaltluftfronten, die aus unseren Breitengraden mit der Passatdrift in die Tropen gelangen. Dort kommen dann engbegrenzte Tiefdruckwirbel zustande (Durchmesser ca. 200—700 km). Aus dem nach ihrem Zentrum stark zunehmenden Luftdruckgefälle resultieren die meist orkanartigen Winde, die zusammen mit wolkenbruchartigen Regenfällen die bekannten Verwüstungen anrichten. Wenn man bedenkt, daß wir in Mitteleuropa schon Windgeschwindigkeiten über 65 km/std Sturm nennen, dann bekommt man eine kleine Vorstellung von Orkanen mit Windgeschwindigkeiten bis 200 km/std.

Der erste westatlantische Hurrikan dürfte nur die ostamerikanischen Küstengebiete streifen. Er bewegt sich zur Zeit mit 25—30 Stundenkilometer nordostwärts weiter in etwa 500 km Entfernung von der Küste.

Karlsruher Fremdenverkehr im Juli

13 147 Übernachtungen — Fast 50 Prozent Steigerung

Der Karlsruher Fremdenverkehr weist weiterhin eine steigende Tendenz auf. Nach dem für den Monat Juli 1950 vorliegenden Bericht über den Fremdenverkehr des Statistischen Amtes haben Karlsruhe im genannten Monat 7839 Personen (darunter 1329 Ausländer) besucht. Die Zahl der Uebernach-



„Früchtchen“ mit Frucht

Großfahndung im Wildpark ohne Erfolg

Wo ist Finanzpräsident Dr. Nikolaus?

Das mysteriöse Verschwinden von Dr. Nikolaus noch nicht aufgeklärt

Am gestrigen Dienstag fahndeten über 200 Polizisten, Kriminal- und Finanzbeamte im Karlsruher Wildpark nach dem seit Mittwoch verschwundenen Finanzpräsidenten Dr. Nikolaus. Die fünfstündige Suchaktion, die unter Leitung von Polizeidirektor Heller stand, verlief ergebnislos.

Die Meldung in unserer Montagsausgabe von dem rätselhaften Verschwinden des zur Zeit beurlaubten Präsidenten des Landesfinanzamtes Nordbaden, Dr. Otto Nikolaus, hat in weiten Kreisen der Bevölkerung erhebliches Aufsehen erregt. Wir teilten in der Meldung mit, daß sich der Vermißte in den Vormittagstunden des Mittwoch etwa gegen 9.15 Uhr mit seiner Tochter zum Mühlburger Tor begeben habe und sich dort verabschiedete mit der Bemerkung, er werde zunächst zum Friseur gehen und dann seinen gewohnten Morgenspaziergang im Hardtwald machen.

Wie wir inzwischen in Erfahrung bringen konnten, hat ein bekannter Karlsruher Jour-

nalist den Vermißten an jenem Tage etwa gegen 11 Uhr bei den Neubauten in der Erzbergerstraße noch gesprochen. Dieser berichtet, daß ihn Dr. Nikolaus angesprochen und gefragt habe, ob er auch (in Sachen Altbaden, D. Red.) „etwas geschrieben“ habe. Als er dies verneinte, sei Dr. Nikolaus mit der Bemerkung „dann ist es gut“ in Richtung Hardtwald (Neureut) weitergegangen. Der Journalist erklärte, er habe von Dr. Nikolaus den Eindruck gehabt, als habe dieser vor Wochen einen Schlaganfall erlitten. Der Mann sei körperlich und seelisch erschöpft gewesen.

Da Dr. Nikolaus infolge eines vor zwei Monaten erlittenen Nervenzusammenbruches

bereits seit geraumer Zeit beurlaubt war, liegt daher die Vermutung einer neuerlichen seelischen Depression nahe.

Trotzdem ist es nach unserer Ansicht nicht von der Hand zu weisen, daß der Vermißte einem Verbrechen zum Opfer fiel, denn Dr. Nikolaus trug bekanntlich einen guten Anzug, so daß sich ein Täter bei einem Überfall auf den ohnehin körperlich geschwächten Mann, einen Erfolg versprechen konnte.

Da nun auch die gestrige Großfahndung ohne Erfolg war, ergeht an die Bevölkerung nochmals der Aufruf, bei der Aufklärung des Falles „Dr. Nikolaus“ mitzuwirken und jegliche Beobachtungen sofort der Kriminalpolizei mitzuteilen.

Der Präsident des Landesbezirks Baden teilt mit:

Finanzpräsident Dr. Otto Nikolaus hat seit seiner Berufung zum Präsidenten des Landesfinanzamts Baden von Zeit zu Zeit unter seelischen Depressionszuständen gelitten. Es war daher erforderlich, daß er wiederholt zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beurlaubt wurde. Auch der zur Zeit gewährte Urlaub ist auf seinen leidenden Gesundheitszustand zurückzuführen. Dienstliche Verfehlungen liegen nicht vor.

Der Vermißte ist 52 Jahre alt, hat grau meliertes, welliges Haar und ist von untergesetzter Statur. Er trug einen gelblich-weißen Rock mit grauer Hose und ging am Stock.

Herbst- und Weinlesefahrt

Eine Herbst- und Weinlesefahrt veranstaltet die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft vom 9. bis 16. September. Diese Urlaubsreise führt nach Bingen und den umliegenden Winzerorten und kostet für Mitglieder und deren Angehörige einschließlich Fahrt in modernem Luxusautobus, guter Unterkunft und Verpflegung 48 DM. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle, Kriegsstr. 514, bis 28. August d. J. entgegen.

Was uns auffiel

Schon seit Ende Juli wurden die Münzfernsprecher in Karlsruhe, die mit besonderen Marken benutzt werden konnten, auf Hartgeld umgestellt. Nun gibt es einige „Sprechgäste“ — wie es bei der Post heißt — die ihre alten Fernsprechmarken in die abgeänderten Geldauswurfsschlitze mit aller Gewalt zwängen wollen.

Natürlich geht's nicht. Und am Ende bleibt die Marke stecken und der gerade ein Rendez-vous ausmachen wollende Sprechgast verläßt wuschelnd die Telefonzelle, um einem anderen, der nun seinerseits nicht minder schnaubt, Platz zu machen.

Dabei ist die Sache nicht so kompliziert: Man müßte eben nur die noch vorhandenen Marken umtauschen.

Karlsruher Filmschau

Rondell:

„Die große Lüge“

Curtis Bernardt, der ehemalige deutsche Regisseur Curt Bernhardt, hat mit der „Großen Lüge“ einen ungewöhnlich interessanten Stoff verfilmt. Interessant sowohl in technischer Hinsicht, wo er mit der Doppelrolle seines Stars Bette Davies brillieren kann, wie in psychologischer Beziehung. Zwei Zwillingsschwester, äußerlich ebenso gleich wie innerlich verschieden, kämpfen um denselben Mann. Die Glücklichere der beiden kommt bei einer Segelpartie ums Leben und die gleichaussehende Schwester wird gerettet. Ist das nicht

die beste Gelegenheit, in das so ersuchte fremde Leben der Toten einzudringen und endlich deren beneidete Stelle einzunehmen? Kathy, die herbere, verschlossener Ueberlebende kann der Versuchung nicht widerstehen und gibt ihr nach... Nun ballt sich ihr Schicksal dramatisch zusammen.

Curtis Bernardt hat diese Passage eines fremden Lebens in knappe zwanzig Minuten zusammengefaßt und von den sich bietenden Möglichkeiten gar nicht voll Gebrauch gemacht, dennoch aber sind gerade diese Minuten die eindrucksvollsten des gesamten ohnehin gewichtigen Streifens.

Abgesehen davon, daß sich Bernardt vielleicht zu stark in die technischen Probleme des Filmes verliebe und darüber vergaß, den ersten Teil etwas zu straffen, möchte man ihm gerne bestätigen, daß er mit der „Großen Lüge“ einen Streifen gedreht hat, der den Feinschmeckern und Liebhabern des künstlerischen Films manches zu sagen hat. J.B.

Kurbel:

„Der Weg zu Isabel“

führte von einem ruhigen mecklenburgischen Gutshof in eine düstere Kaschemme der südfranzösischen Hafenstadt Marseille, durch parfümgeschwängerte Garderoben — und nachdem sich sämtliche Konflikte in Wohlgefallen aufgelöst hatten — zum Standesamt. Ewald Balsler, Hilde Krahl, Maria Koppenhöfer und Rudolf Fernau trüsten mit ihren Leistungen über viele Mängel des Drehbuches hinweg. -H.

Schauburg:

„Frau Luna“

Ein guter Film wird nie alt. Man kann ihn ein-, zwei- und dreimal sehen und hat immer wieder seine Freude daran. Dies beweist die Tonfilmoperette „Frau Luna“. Freilich spielen die Besten mit: Theo Lingen, Paul Kemp, Karl Schönbeck und die viel zu früh verstorbene Lizzi Waldmüller, Will Dohm und Georg Alexander. Und dann die Musik von Paul Lincke, Humor und Gemüt — schöne alte Zeit. Aber seien wir fesch und singen mit: Laßt den Kopf nicht hängen... S.

370 Millionen DM für Hausratshilfe

Wichtige Einzelheiten zur vorübergehenden Aufhebung der Annahmesperre

Wie bereits gemeldet, wird die Annahmesperre für Hausratshilfe für die Dauer von zwei Monaten, und zwar vom 1. September bis 31. Oktober 1950 aufgehoben.

Diese Maßnahme könnte, wie wir vom Landesamt für Soforthilfe beim Präsidenten des Landesbezirks Baden ergänzend erfahren, vielleicht in Geschädigtenkreisen die irrige Ansicht hervorrufen, daß damit die letzte Möglichkeit gegeben sei, Ansprüche auf Ersatz erlittener Schäden geltend zu machen. Um den Antragstellern und den Soforthilfeämtern unnötige Arbeit und Zeitverlust zu ersparen,

wird darauf hingewiesen, daß die Hilfen nach dem Soforthilfegesetz nur dazu dienen, vorläufig die dringendsten sozialen Notstände zu lindern und daß ein endgültiger Ausgleich der kriegsbedingten Schäden erst durch das bevrtragende Lastenausgleichsgesetz erfolgen wird. Es dürfte daher insoweit nicht von Bedeutung sein, ob und mit welchem Erfolge Anträge auf Hilfe nach dem Soforthilfegesetz gestellt worden sind. Mit Rücksicht darauf ist es nicht empfehlenswert, daß nunmehr alle Personen, denen nach ihrer Meinung Ansprüche auf Grund des erlittenen Schadens zustehen, nach Aufhebung der Antragsperre entsprechende Anträge auf Gewährung von Hausratshilfe einreichen, da im Hinblick auf das voraussichtliche baldige Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes die für die Hausratshilfe bereitgestellten Mittel beschränkt bleiben werden.

Der für Zwecke der Hausratshilfe nunmehr zur Verfügung stehende Betrag beläuft sich auf insgesamt 370 Millionen DM. Trotzdem wird diese beträchtliche Summe nur dafür ausreichen, um die sozial schwächsten Gruppen der Geschädigten zu befriedigen.

Den Aemtern für Soforthilfe liegen gegenwärtig rund 3,7 Millionen Anträge auf Hausratshilfe im Bundesgebiet vor. Diese Zahl wird sich nach Aufhebung der Annahmesperre noch erheblich erhöhen. Mit den bisher zur Verfügung gestellten Mitteln war es immer nur möglich, die sozial schwächsten Gruppen zu berücksichtigen. Aus Gründen der Gerechtigkeit wird dieses Verfahren auch weiterhin angewendet werden.

Die Bearbeitung der eingehenden Soforthilfeanträge obliegt nach dem Gesetz den Soforthilfeämtern. Im Hinblick auf diese Sachlage versprechen deshalb Eingaben an das Hauptamt und sonstige Bundesbehörden keine Aussicht auf Erfolg.

AZ gratuliert...

... den Eheleuten Karl Bengel, Tullastr. 61 zu ihrem goldenen Ehejubiläum. Dem Jubelpaar gingen die besten Glückwünsche der Stadtverwaltung und des Landespräsidenten zu.

Krise in der Volkshochschul-Arbeit?

Seit vier Jahren gibt es in Deutschland wieder Volkshochschulen. Zunächst nur in den Großstädten arbeitend, dehnten sie ihre Tätigkeit mit der Zeit immer mehr aus, bis schließlich viele Kleinstädte, ja Dörfer eigene Volkshochschulen besaßen oder durch regelmäßige Vortragsreisen an der Volkshochschulgemeinschaft in denen nach ausländischen Muehen. Die Heimvolkshochschulen wurden gegründet, in denen nach ausländischen Muehen. Die Heimvolkshochschulen wurden gegründet, in denen nach ausländischen Muehen.

Seit einigen Monaten, mancherorts schon seit dem vorigen Wintersemester, klagen die Volkshochschulen über Besucherrückgang. Zwar hatten sie schon einmal, nach der Währungsreform, ein Besucher-Tief zu überstehen; allein, die Hörerzahlen des Winters 48/49 und des darauffolgenden Sommers überschritten an vielen Orten die der Vorwährungszeit beträchtlich. Der jetzige Besucherrückgang macht sich vorläufig nur geringfügig bemerkbar, wird aber besonders in den großen Städten mit Besorgnis betrachtet.

Hier nämlich wird in letzter Zeit allzuviel an Ablenkung durch Sport, Kino und Zeitschriften geboten, was das Durchhalten achtwöchiger Kurse natürlich sehr beeinträchtigt. Aber nicht nur dies — und das ganz natürlich abnehmende Interesse, wenn der Reiz des

Neuen verfliegen ist — wirkt dabei mit. Gerade in den letzten Monaten hat die unabhängige Vortragstätigkeit einen Höhepunkt erreicht, der sich nachgerade unheilvoll auszuwirken beginnt. Der Schriftsteller X., dessen Bücher nicht gedruckt werden (weil sich weder Verleger noch Käufer finden; das ist kein Qualitätsurteil) reist im Lande umher und liest aus seinen Werken oder spricht über irgend ein Thema. Deutsche, die das Ausland besuchen, sprechen von ihren Erfahrungen dort; Ausländer, die Deutschland besuchen, von ihren Erfahrungen hier. Und die zahlreichen „Brücken“ und „Amerika-Häuser“ der Besatzungsmächte bewirken oft gerade durch die Qualität ihrer Veranstaltungen, meist jedoch durch den freien Eintritt — eine weitere Beeinträchtigung der Volkshochschul-Arbeit.

Ein weiteres kommt hinzu. Die Volkshochschule kann nicht bestimmte Kurse beliebig oft und lange wiederholen. Einmal fehlt den Vortragenden (die ja meist im öffentlichen oder kulturellen Leben stehen) hierfür die Zeit, andererseits gerät der beste Lehrplan leicht in die Gefahr, zu erstarren. Ebenso wenig kann aber die Volkshochschule laufend neue Themen für ihre Kurse und Arbeitsgemeinschaften finden, abgesehen von den rein wissensvermittelnden oder fachlich bildenden Kursen. Schließlich macht sich auch bei der Dozentenschaft nach dem ersten Aufblühen des Interesses eine Ermüdung und Abwanderung bemerkbar, die letzten Endes nur dadurch aufgehoben werden kann, daß man —

wie es bei manchen Landesverbänden bereits geschieht — eigene Volkshochschullehrer ausbildet und fest anstellt.

Die Besucher der Volkshochschule kamen bisher aus fast allen Bevölkerungsschichten. Vorwiegend natürlich Angestellte und Arbeiter, waren sie jedoch auch Hausfrauen, Handwerker, Schüler und Geschäftsleute. Weniger stark waren im Durchschnitt die Rentner, Arbeitslosen und Lehrlinge vertreten. Hier gilt es, neue Besucherschichten zu erschließen, insbesondere unter den Arbeitslosen, wie es in manchen Orten schon mit Erfolg versucht wurde.

Die Lehrplangestaltung weist — gerade in den kleinen Orten — immer noch manche Mängel auf. Dort, wo man nicht die qualifizierten Kräfte zur Verfügung hat, um Vorträge über schwieriger zu erfassende Themen zu veranstalten, sollte man besser darauf verzichten. Wünschenswert wäre auch auf dem Lande eine schärfere Trennung zwischen den rein wissensvermittelnden Kursen und den rein menschenbildenden Arbeits- und Diskussionsgemeinschaften. Es hat sich nämlich glücklicherweise erwiesen, daß die Volkshochschul-Hörer vor der Ueberfülle an totem Wissen, die ihnen zuweilen geboten wurde, zurückschrecken, während sie andererseits Kurse, denen es offensichtlich an Substanz mangelte, nach wenigen Vorlesungen mieden. Das sollte ein gutes Zeichen für die kritische Aufgeschlossenheit der Hörer sein und ein Mißtrauensbeweis dazu, den es für die Volkshochschule durch Leistung wettzumachen gilt. M. J.



Aus dem Polizeibericht

Radfahrer brachte Motorradfahrer zu Fall

Auf der Kriegsstraße stieß ein Radfahrer beim Verlassen des Radweges mit einem in gleicher Richtung fahrenden Motorradfahrer zusammen, wobei der Kraftfahrer eine Gehirnerschütterung sowie Schürfwunden erlitt. Beide Räder wurden beschädigt.

PKW fuhr gegen Straßenbahn

Auf der Kaiserallee stieß ein PKW, der, ohne ein Zeichen zu geben, von der mittleren Fahrbahn nach rechts in die Nebenstraße einbiegen wollte, mit einem in gleicher Richtung fahrenden Straßenbahnzug zusammen. Der Kraftwagenführer erlitt Schürfwunden und Prellungen, und der PKW wurde stark beschädigt.

Nächtliche Weindiebe

In der Moningerstraße stiegen Diebe durch einen Lichtsacht in den Weinkeller einer Gastwirtschaft und entwendeten daraus etwa 206 Flaschen Wein.

Totschlag wegen eines Hühnerstalls

Gestern nachmittag versuchte ein 29-jähriger Mann ohne Berechtigung auf dem Müllabladepark am Weinweg ein Stück Blech für einen Hühnerstall zu entwenden. Als er deshalb von einem 53-jährigen städtischen Angestellten zur Rede gestellt und des Platzes verwiesen wurde, kam es nach anfänglichem Wortwechsel zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der junge Mann zu einem Messergriff und damit den städtischen Angestellten durch einen Stich in die linke Brustseite tödlich verletzte. Der Täter wurde festgenommen.

Einweihung des Naturfreundehauses bei Donaueschingen

Am letzten Sonntag wurde in der Baar bei Donaueschingen ein neues Naturfreundehaus eingeweiht. Unter großen Mühen und Opfern der Donaueschinger Ortsgruppe wurde am Schellenberg ein ideal gelegenes Heim geschaffen, um das sich wohl bald ein Freundeskreis sammeln wird. Zahlreich waren die Naturfreunde zusammengeströmt, um an der Feier teilzunehmen, darunter auch eine größere Abordnung von Karlsruhe und Knielingen.

1000jähriges Jubiläumfest der Gemeinde Mörsch

Festzug mit hundert Gruppen — Verstärkter Postomnibuseinsatz

Mörsch. (W.) Das Festplatzgelände zur 1000-Jahrfeier der Gemeinde Mörsch im Hofe der Pestalozzi- und Hebeschule umfaßt noch die Straßenzüge von der Bismarckstraße entlang des alten Schulhauses bis zur Viktoriastraße, sowie vor dem Neuen Schulhaus bis zur Durmersheimer Straße. Zwei große Zelte mit einer Festbühne als Mittelpunkt werden im Schulhof aufgestellt. 6 Kaffee- und Weinstuben werden weiterhin in den Räumen der beiden Schulhäuser zur Bewirtung der Gäste eingerichtet. Das vorjährige Volksfest wird in jeder Beziehung übertroffen werden.

Die 1000-Jahrfeier wird am Samstag, den 16. August, eine halbe Stunde lang eingeleitet. Um 18 Uhr findet auf dem neuen Dorfplatz die feierliche Eröffnung der großen handwerklichen und gewerblichen Leistungsschau statt. Um 20 Uhr findet das große Festbankett im Schulhof statt. An ihm sind sämtliche Mörscher Vereine beteiligt. Am Sonntagmorgen ist nach dem Weckruf um 8.30 Uhr ein Festgottesdienst mit der Festpredigt des Ortspfarrers vorgesehen. Nach einer Gedenkstunde für die Toten auf dem Friedhof wird zum großen historischen Festzug als Höhepunkt des Jubiläums gerüstet. Über 100 Gruppen (!) haben sich bis jetzt zur Teilnahme angemeldet, eine Zahl, die über 2500 Personen des Dorfes umfaßt. Der Festzug bewegt sich durch die Herbst-, Sommer-, Rhein-,

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Strafmilderung wegen drückender Notlage

Heimkehrerschicksal — Not, Elend und Gelegenheit machte ihn zum Dieb

Seit seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft hat der 24 Jahre alte verheiratete Theo L. aus Neureut 33 Monate hinter Gittern zugebracht. Nach der Heimkehr schloß er sich einem Kriegskameraden in Bayern an. In Laufen entwendete er seinem Arbeitgeber ein Fahrrad. Unterwegs stahl er einer Frau aus der Handtasche 60 DM. Dafür mußte er in Traunstein sechs Monate sitzen. Obgleich ihm seine Mutter verzieh, ging er nicht nach Hause, sondern setzte sein unstetes Leben fort und hauste in einem Waldlager, von dem aus er Diebsfahrten unternahm. In Amberg wurden ihm 9 Monate zudikt. Damals, als die Ernährungslage noch schwierig war, stahl er zwei Frauen aus der Nachbarschaft seiner Mutter ein Schwein aus dem Stall, um es am Schwarzmarkt zu verkaufen. Dafür wurde ihm ein Jahr Gefängnis auferlegt.

Als bereits rückfälliger Dieb hat er am 5. Mai vor einer Wirtschaft in Neureut ein Fahrrad weggenommen und dieses einem Karlsruher Mechaniker für 32 DM verkauft, wobei er vorspiegelte, er veräußere das Rad im Auftrag eines Dritten. Als er den Restkaufpreis am 10. Mai in Empfang nehmen wollte, nahm ihn die Kriminalpolizei fest. Das Schöffengericht sprach am 6. Juli gegen den geständigen Angeklagten wegen Rückfalldiebstahls und Betrugs eine Gefängnisstrafe von einem Jahre sieben Monaten aus.

Auf die Berufung des Angeklagten änderte die I. Große Strafkammer das Urteil des Schöffengerichts im Strafmaß dahin ab, daß die Strafe auf ein Jahr und eine Woche herabgesetzt wurde unter Anrechnung der weiteren Untersuchungshaft. Ausschlaggebend für die Herabsetzung der Strafe war vor allem die drückende wirtschaftliche Notlage, in der sich der Angeklagte mit seiner Familie befand. Wie sich aus den Aussagen der Ehefrau ergab, mußten vier Personen von 24 DM Unterstützung in der Woche leben, wovon 10 DM abgetragen werden mußten für einen Kredit. Es ist nach ihren Angaben mehrfach vorgekommen, daß sie nicht wußten, woher sie etwas zum Essen nehmen sollten. Andererseits wurde der Angeklagte darauf hingewiesen, daß er künftig nicht mehr mit der Milde des Gerichts rechnen darf. Es liegt

jetzt an ihm, sich für die Zukunft zu behelligen und zu einem anständigen Leben zurückzufinden.

„Bin laufender Großabnehmer bei sofortiger Kasse...!“

Wegen Rückfallbetrugs stand der vorbestrafte 54jährige Handelsvertreter Josef D. aus Karlsruhe vor dem Amtsgericht. Sich als laufender Großabnehmer bezeichnend und sofortige Kasse versprechend, dabei seine Zahlungsunfähigkeit verschweigend, veranlaßte er eine Textilgroßhandlung in Bamberg, ihm Kleidungsstücke im Wert von 646 DM zu liefern, die er verkaufte. Eine Textilfirma in Wuppertal-Elberfeld bestimmte er zur Lieferung von Herrensocken und Damenstrümpfen im Wert von 86 DM. Letztere Firma, die vergeblich auf ihr Geld wartete, erwirkte einen Zahlungsbefehl. Durch den Gerichtsvollzieher erfuhr sie, daß der Abnehmer ihrer Waren bereits zwei Monate vor der Warenbestel-

lung den Offenbarungseid geleistet hatte. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Nächtliches Intermezzo

Über drei Stunden nach Mitternacht verließ der 29jährige vorbestrafte Hermann K. mit etlichen mehr oder weniger angeheiterten Gästen eine Altstadtkneipe. Dicht vor der Wirtschaft verunreinigte einer der bezechten Gäste den Gehweg, während Hermann dabei stand. Zwei Polizisten schritten ein. Es ging nicht ohne Geschrei, Gummiknüppel und Widerstand ab. Einer wurde blutig geschlagen, schimpfte feindselig auf die Polizei, lehnte jedoch ärztliche Hilfe ab. Vor dem Amtsgericht gab's eine umfangreiche Beweisaufnahme, in der die Aussagen der Polizisten gegen die der Zivilisten standen. K., der bestritt, sich schuldig gemacht zu haben, erhielt wegen Angabenverweigerung, groben Unfugs, und Ruhestörung elf Tage Haft, sowie wegen Widerstands drei Wochen Gefängnis.

Prozesse ohne Angeklagte

Es ging um die Einziehung der Tatobjekte

Im Oktober 1948 hatte der Inhaber eines Konfektionsgeschäftes in Karlsruhe von einer Textilgroßhandlung in Eisenbach 767 Meter Kammgarn-Herrenoberstoffe für 70 DM bezogen und einen großen Teil der Ware zu 90 DM „ohne“ an prominente Kunden abgesetzt. Die Kripo beschlagnahmte 239 m des Stoffes. Das Verfahren wegen Wirtschaftsvergehen und Preisüberschreitung wurde auf Grund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt. In der Verhandlung im objektiven Verfahren drehte es sich um die Einziehung des beschlagnahmten Stoffes. Nach mehrstündiger Verhandlung sprach das Gericht die Einziehung des Stoffes aus.

In einem anderen Verfahren drehte es sich um Tabakschwarzgeschäfte des Peter H. und seines Schwiegersohns Willi E. aus Lohmar. Beide hatten zusammen im Oktober 1948 in Spöck und Neuthard insgesamt 108 kg unversteuerten Rohtabak erworben, den sie mit einem Lastkraftwagen nach Köln zu verbringen suchten. Dabei wurden sie von der Polizei gestellt. Der LKW des H. und der Tabak wurden sichergestellt. Zwei Pakete mit 32 kg Rohtabak wurden in Siegburg auf dem Wege vom Postamt zu den Angeklagten beschlagnahmt. Die Verteidigung machte geltend, daß die Empfänger der Tabakpakete noch nicht im Besitz gehabt hätten; angeblich wollten sie auch nicht gewußt haben, daß die Pakete an sie geschickt werden sollten. Dies konnte nicht widerlegt werden. Deshalb waren die Tabakpakete nicht zu Lasten von H. und E. einzuziehen, da sie keine strafbare Handlung durch Steuerhhelei trifft. Andererseits steht fest, daß die Pakete unversteuerten Tabak enthielten, der von einem nicht ermittelten Absender den beiden zugesandt wurde. Eine strafbare Handlung liegt seitens des Unbekannten vor. Da diese strafbare Handlung rechtlich und tatsächlich mit H. und E. in Zusammenhang steht, wurde die Einziehung ausgesprochen. Das Gericht ordnete die Einziehung von 140 kg Rohtabak, sowie des Lastkraftwagens an.

Aus öffentlichen Mitteln aufgebracht

Wilma L. zählt 21 Lenze und ist in der Gegend von Worms beheimatet. In Karlsruhe fand sie Stellung als Hausgehilfin und einen amerikanischen Freund. Sie wurde im Sommer vorigen Jahres nach ihrer Entlassung aus der Erziehungsanstalt Niefern als lueskrank gemeldet. Wiederholten Aufforderungen des

Gesundheitsamts, ihre Kur durchzuführen, kam sie nicht nach, so daß sie zur Zwangsbehandlung in die Hautklinik eingeliefert werden mußte.

Obwohl nicht ausgeheilt, ließ sie sich weiterhin mit Männern ein. Nach der Rückkehr ihres Freundes aus dem Manöver erwarb sie eine Gonorrhöe. Wiederholt zur Behandlung aufgefordert, entzog sie sich den Nachuntersuchungen und bildete weiterhin einen Infektionsherd zweier ansteckenden Krankheiten.

Jetzt stand das leichtsinnige Mädchen wegen Vergehens gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheit vor dem Amtsgericht. Von Interesse waren die Angaben, die Medizinalrat Dr. Rüdinger vom Staatlichen Gesundheitsamt über solche Fälle machte. Eine Penicillinkur kostet bis 60 DM, die aus öffentlichen Mitteln aufgebracht werden müssen. Im letzten halben Jahre wurden 42 000 DM bezahlt für solche Personen, die sich der Kur entziehen und zur Zwangsbehandlung eingewiesen werden mußten. Der Sachverständige erinnerte in diesem Zusammenhang an die schweren Folgen einer vernachlässigten oder unterbrochenen Behandlung, insbesondere Rückenmarkserkrankungen. Als Wilma einer letzten Aufforderung des Gesundheitsamtes am 18. Februar 1950, sich einer Kur zu unterziehen, nicht nachkam, wurde sie in die Hautklinik verbracht. Sie zeigte sich als einsichtslos, renitente Patientin.

Das Gericht sprach unter mildernder Berücksichtigung der Jugend, der Strafflosigkeit und des Geständnisses der Angeklagten wegen Verletzung von Maßnahmen gegen ansteckende Krankheiten und Vergehens gegen § 5 des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine Gefängnisstrafe von drei Monaten aus. Abschließend sei festgestellt, daß nunmehr ihre Behandlung gesichert ist — nicht nur in ihrem Interesse... jr.

50000 DM gezogen

50 000 DM gezogen. In der 5. Klasse der 7. Süddeutschen Klassenlotterie wurden am 3., 4. und 5. Ziehungstag folgende größere Gewinne gezogen: 1 Gewinn zu DM 50 000.— auf die Nr. 14 843. 1 Gewinn zu DM 25 000.— auf die Nr. 146 907. 3 Gewinne zu je DM 10 000.— auf die Nr. 7 659, 84 417, 181 750. 9 Gewinne zu je DM 5 000.— auf die Nr. 451, 3 964, 43 130, 69 210, 102 407, 102 533, 114 035, 121 787 und 150 553. Co. G.

„Wie die Herre!“

Längst hatten die Glocken das sonntägliche Hochamt ausgeläutet. Im Herrenstübchen des „Goldenen Löwen“ saßen die Gäste beim Frischschoppen. Der Förster und der Lehrer ruckten schon die Stühle und riefen zum Zahlen, um rechtzeitig zum Mittagsschmaus heimzukommen, diweil sich der Apotheker in ein neues Viertele Weißbier vertiefte, und sein Provisor, der ewig hungrige Junggeselle, nach den erfreulichen Düften schnupperte, die von der Küche hereindrangten. Der dicke Löwenwirt lehnte am mächtigen Kachelofen und warf hin und wieder eine vorsichtige Bemerkung ins Gespräch, das wenig sonntäglich die große und die kleine Politik betraf. — Da öffnete sich knarrend die schwere Tür, und ein Mann trat herein, bei dessen Anblick die Herren verwundert aufsaßen. Der Wirt, sein rotes Gesicht färbte sich noch dunkler, schuckte sich heftig von den warmen Kacheln ab. „Domini“, rief er unwillig, „du hast die verkehrte Tür erwischt. Kannst deinen Schnaps drüber trinken!“ Und wies mit dem fleischigen Daumen in Richtung der Gaststube, von wo der raube Gesang einiger Knechte erklang, die den Sonntag feucht und geräuschvoll zu begehen gedachten. Der angeredete, ein Holzmacher, der droben im Tal baute, scherte sich aber nicht um die Weisung; er schob vielmehr mit der einen Hand — weich schwaches Wort für diese Praxte — den dicken Bauch des Löwenwirts zur Seite und tappte auf den kleinen runden Tisch zu, der im Erker stand. Er warf seinen schwarzen Filzhut ohne Umstände auf die Tischplatte und verlangte mit drohnender Stimme einen Wein — „wie die Herre!“ Der Wirt warf einen hilflosen Blick auf die verstummten Gäste und kratzte sich den kahlen Schädel unter seinem Troddelkapp-

chen. Noch einmal versuchte er, den Eindringling aus dem Raum der Herren zu entfernen und griff entschlossen nach dem speckigen Filz. Er ließ ihn aber sofort wieder fallen, als der Domini eine seiner klotzigen Pfoten über den Tisch schob. „Komm, ich geb' dir ein Viertele aus“, lockte er den Besucher. Indes, auch die List wollte nicht verfangen. „Einen Wein will ich“, rumpelte es nochmals in bösem Baß. „Willst vielleicht lieber einen Kirsch, ich hab' drüber eine neue Gutter“, probierte es der Wirt abermals. „Einen Wein will ich, einen Wein — wie die Herre“, war die Antwort. Die Herren lachten vergnügt. Der Lehrer schob die Börse wieder in die Tasche seines Schwalbenschwanzes, und der Förster stopfte die Pfeife von neuem. „Bringt ihm doch einen Schoppen Waldulmer, Löwenwirt“, rief der Apotheker, „ich zahl'!“ „Mir braucht keiner was zahlen“, knurrte es aus dem Erker, „ich hab' Geld — wie die Herre!“ Da erschien die Kellnerin, ein stämmiges Weibsbild mit angenehmen Rundungen. „He, einen Wein will ich“, rief ihr der Domini zu, „einen Wein — wie die Herre!“ Während sie die Schürzenbänder wieder zuband, die einer der Knechte bei der Untersuchung ihrer erfreulichen Rückseite aufgezogen hatte, blickte sie fragend auf den Wirt. „Bring' ihm einen Waldulmer“, bestimmte der Apotheker, wozu der Löwenwirt bedauernd die Schultern zuckte. Der Wein kam. Domini nahm einen kräftigen Schluck, schlürfte, rolte ihn auf der

Zunge und drückte ihn, die Augen genießerrisch schließend, hinunter. „Hm, hm — gut, gut“, murmelte er. „So, und jetzt will ich ein Essen“, verlangte er sodann. „Was soll's sein?“ fragte die Kellnerin, die kichernd stehengeblieben war, „ein Preßkopf, eine Lyoner...?“ „Nix, ein Essen will ich, ein richtiges Essen — wie die Herre!“ Und da das Mädchen zu zögern schien, schrie er: „Ich hab' Geld, ich zahl' — wie die Herre!“ Dabei warf er einen zusammengeschnürten Geldbeutel klirrend auf den Tisch. „Also, da hätten wir“, begann die Kellnerin an den Fingern aufzuzählen, „eingemachtes Kalbfleisch, Nierle, Ochsenfleisch...“ „Ach was“ — eine kurze Bewegung der ungefügen Hand schnitt ihren Redefluß ab — „ich will was zu essen, ein richtiges Essen halt — wie die Herre!“ — Weibsleute werden mit ungewöhnlichen Vorkommnissen meist schneller fertig als die schwerfälligen Männer. Nach wenigen Augenblicken standen Teller und Bestecke auf dem runden Tisch, und der Domini begleitete alle Zurichtungen der flinken Kellnerin mit seinem zufriedenen: „Hm, hm — gut, gut!“ Nach der Suppe sah er sich um, und als er die Blicke der Herren so freundlich auf sich und seinem wohlgedeckten Tisch ruhen sah, wurde er geschprächig — daß heißt, soweit eben ein vierschrittiger Holzmacher geschprächig werden kann. „Hm, hm — gut, gut“, meinte er, ihnen freundlich zunickehnd, „kann auch einmal in der Herrenstube essen.“ Der Lehrer lächelte freundlich zurück. — „Einen Guten“, rief der Apotheker, wozu sein Provisor vergnügt meckerte, und der Förster lachte, daß ihm der Bart hüpfte. Nur der Löwenwirt blickte säuerlich,

„Kann auch einmal essen“, wiederholte der Domini, — wie die Herre!“ Darauf wandte er sich dem Schweinebraten mit Nudeln und Kartoffelsalat zu, griff sodann — („Ich hab' noch hunger — wie die Herre!“ hatte er der Kellnerin zugerufen) — nach einer Portion Nierle mit Knödeln, und auch die Preiselbeeren des Nachtisches verschlang er mit einem zufriedenen: „Hm, hm — gut, gut!“ Es fiel aber den Herren auf, daß er keine Schüssel völlig leerte und von jedem Gericht ein Bissel aufsparte — einen Zipfel vom Schweinebraten, ein Häuflein Nudeln, einen Schöpfer Herdäpfelsalat, ein paar Schnipfel Nierle, drei Knödel und auch zwei, drei Löffel Soße und Preiselbeeren. (Er gab der Kellnerin einen Taler, verschürnte das Raugeld gewissenhaft im Beutel und brummete zufrieden: „Ja, der Domini kann auch einmal essen — wie die Herre!“) Dann zog er ein riesiges rotkarisiertes Sacktüch aus der Hosentasche und breitete es bedächtig auf dem Tisch aus. In die Mitte kam der Rest vom Schweinebraten, die Nierle und die Knödel, daneben der Salat und drüber die Soße — „für d' Frau“, sagte er dazu — und schließlich strich er mit dem Finger die Preiselbeeren aus dem Glaseller — „für d' Kinder“, sagte er dazu — knüpfte das Sacktüch mit den Zipfeln zusammen, trank seinen Wein aus und setzte den Hut auf. „Grüß Gott, ihr Herre“, nickte er selbstbewußt in die Runde und verließ mit knarrenden Stiefeln das Herrenstübchen. Es dauerte lange, bis sich die Herren vom Lachen erholt hatten. Jedermann fragte sich, wo der Domini wohl das Geld hergehabt habe. Denn man wußte: Er war ein armes Luder — aber grundehrlich. — Wie die Herre! HLZ.

Hintergründe aufgedeckt

Tolldreiste Schieber im Grenzgebiet

Lörrach. Einer der Hauptregisseure in den heute zu schildernden Fällen ist unzweifelhaft ein Dr. Walter Dünnhaupt aus Lörrach, der mit dem Zollamtmann Klingenschmidt, dem verhafteten Chef der Zollfahndung, befreundet ist. Man weiß von Dr. Dünnhaupt, daß er früher in Magdeburg war und dort schon für den Zoll Dienst tat. Später war er in der Schweiz in ähnlicher Eigenschaft und schließlich „arbeitete“ er in Lörrach. Wie gut sich die Zusammenarbeit mit der Zollfahndung lohnte, zeigte die Tatsache, daß er sich einen Wagen mit Chauffeur halten konnte. So gut schienen die Provisionen gewesen zu sein, die die Zollfahndung für „Zutreiberdienste“ zahlte.

Eines Tages scheint aber im Hause Dünnhaupt kein Geld mehr vorhanden gewesen zu sein. Leicht verständlich, denn die Geschäfte mit den schwarzen „Bosco“ (doppelt schwarz) vor der Währungsreform, hörten nachher mit einem Schlag auf.

Kein übles Geschäft

So war es höchste Zeit, wieder einmal ein „Ding zu drehen“, wozu die „kleinen Zwerge“ in Lörrach (die kleinen Schieber) kein Hirn oder keine Mittel haben. Dünnhaupt hatte nun einen Freund, einen Basler Kaufmann, in Weil und diesem schlug er ein „großes Geschäft“ vor. Dieser sollte 120 000 bis 160 000 Schweizer Franken beschaffen, wofür er als Gegenleistung 400 000 DM bot, die ein Hamburger Kaufmann liefern werde. Nach einigem Hin und Her willigte der Weiler Kaufmann in das Geschäft ein. Man traf sich in Lörrach bei dem Freund Dr. Dünnhaupt und verhandelte, während nebenan im Zimmer schon die Zollfahndung saß und alles mit anhörte.

Dann fuhr man in das Büro nach Weil, zusammen mit dem „Hamburger“ Kaufmann, um den Geldtausch vorzunehmen. Leider fuhr der Wagen etwas zu schnell, so daß die Zollfahnder nicht so rasch folgen konnten. Daß sie nicht wußten, wo man sich treffen sollte — offenbar ein Regiefehler — hatte böse Folgen. Im Büro des Kaufmannes in Weil saßen sich nun der Basler Kaufmann und der Hamburger Kaufmann gegenüber und zählten sich gegenseitig das Geld vor. Der Hamburger kam ins Schwitzen und er zählte langsam und umständlich seine 400 000 DM auf den Tisch, denn es sollte sich ja „etwas ereignen“. Genau so saß vor dem Hause im Auto unser „Doktor“ auf Kohlen, denn die Zollfahnder kamen nicht! Als nun endlich der Mann mit den Franken nach den 400 000 DM greifen wollte, blieb dem „Hamburger“ nichts übrig als zu sagen: „Halt, Sie haben sich geirrt, ich bin von der Zollfahndung!“ Doch der Kaufmann — der echte — war gelassener und schlug den anderen nieder, nahm ihm das Geld (Deutsche Mark und Franken), stopfte alles in die Aktentasche und schloß den Mann im Büro ein. Es war nämlich gar kein „Hamburger“, sondern ein Kaufmann aus Grenzsch, der für die Zollfahndung auch des öfteren „Liebesdienste gegen gute Bezahlung“ machte.

Als unser „Doktor“ den „Freund“ wutentbrannt kommen sah, fürchtete er Unheil und flüchtete querfeldein. Dieser stürzte sich aber in sein Auto und gelangte mitsamt dem Geld über die Grenze. Die Zollfahndung aber machte ein langes Gesicht, denn — und das ist der Clou der ganzen Sache — die 400 000 DM gehörten dem badischen Staat. Das Geld

Ueber die Schiebergeschäfte im oberbadischen Grenzgebiet, in die auch führende Männer der Zollfahndung verwickelt sind, wurde mehrfach berichtet. Hier bringen wir erstmals einen Einblick in die fast unglaublichen Vorgänge, bei denen Staat und Steuerzahler zu den Betrogenen gehören.

hatte Herr Klingenschmidt erhalten, um mit Hilfe des „Doktors“ einen Devisenvergeber zu packen. Mit solchen Methoden hat unsere Zollfahndung gearbeitet, um einmal in den Besitz dieser 120 000 bis 160 000 Schweizer Franken zu kommen und dann dem „Sünder“ auch noch das Drei- bis Vierfache an Wertersatzstrafe im Unterwerfungsverfahren aufzuhängen. Nun war der Skandal da und guter Rat teuer, denn das Geld war in der Schweiz. Der „Doktor“ war um seine Belohnung, gekommen, die er dringend brauchte, der badische Staat aber war 400 000 DM los.

So machte denn der Zollamtmann „bitte, bitte“ bei dem Basler, und dieser rückte dann auch die 400 000 DM wieder heraus, wofür man ihn straffrei ließ. So wanderten diese 400 000 DM zweimal „schwarz“ über die Grenze. Wehe aber, wenn ein schlichter Bürger mit nur 10 DM erwischt wird!

Doch unser „Doktor“ war blank und suchte neue Wege! Er fand sie in einem echten Hamburger Kaufmann, der rund 120 Fotoapparate verkaufen wollte. Das Telefon 2384 spielte, spielte nach Hamburg und schon wurde alles perfekt. Als der Hamburger kam, waren aber doch noch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden, denn „offiziell“ ging das Geschäft nicht ganz glatt. Also mußte der „Doktor“ in seinem „Auslandsbüro“ (das gar nicht existierte) und der Hamburger einige Tage warten. Als er zurückkam (er lag wahrscheinlich die Tage im Bett) war alles klar. Ein Schweizer würde die Ware kaufen und sie bei der Uebergabe bezahlen. Gelagert waren die Fotos bei der Expreßstelle in Lörrach.

Für dumme verkauft

Man traf sich dann im Café Kling bei Kuchen und Schlagobaze, um die Sache geruhig zu erledigen. Der Schweizer kam und legte als Anzahlung 10 000 Franken auf den Tisch. Doch gab es neue Komplikationen; der Hamburger wollte keine Franken, sondern DM und sein Geschäft wollte er mit dem „Doktor“ machen, mit dem er zuvor verhandelt hatte. Der Hamburger war vielleicht schon mißtrauisch! Also nahm der „Doktor“ die Franken in Verwahrung, fuhr zum Expreß und holte die Ware, denn man mußte zur Abwicklung nun in eine Zweigstelle. So fuhr man denn (Eingeweihte werden lachen) zur Mühle nach Inzlingen. Dort packte man die Fotos aus, während der gute, besorgte „Doktor“ die 10 000 Schweizer Franken wechseln ging. Kaum war er aber fort, da erschien die Zollfahndung, nahm alle Beteiligten fest, beschlagnahmte Waren, Autos usw. und brachte alle Beteiligten ins „Kittchen“ nach Rheinfeldern. Doch im Gefängnis fand sich nur der Hamburger Kaufmann wieder, denn der Schweizer war nicht echt, es war wieder der Grenzscher Zollspitzel, der Chauffeur war ein Zollfahnder namens Winkler, und das Auto stammte aus einer früheren Beschlagnahme. Der Müller in Inzlingen aber war der Schwiegerpapa eines Zollfahnders, der hernach bei dem Hamburger nach den 10 000 Franken suchte. Die aber hatte der Herr „Doktor“.

Um nun seine Freiheit wieder zu erhalten, mußte sich der Hamburger dem Unterwer-

fungsverfahren unterziehen. Man beschlagnahmte seine Fotoapparate, die in den Zolbüchern mit „116 minus 1“ geführt werden, ferner weitere 9 600 DM und brummte ihm noch eine Strafe von 10 000 DM auf.

Dem Hamburger stand ob dieser Dinge fast der Verstand still. Er fuhr nach Hamburg, um von dort aus sein „Recht“ zu suchen, denn er glaubte immer noch daran, ein offizielles Geschäft mit dem „Doktor“ abzuschließen. Er hatte keine Ahnung, daß die ganze Sache nur eine gestellte Falle war, da ihm zudem der „Doktor“ noch versicherte, daß auch ihm 10 000 Franken abgenommen worden sind und er 3 000 DM Strafe zahlen müsse. „Ja, wir sind sogar noch gut weggekommen“, sagte der Doktor zu dem enttäuschten Hamburger. Durch diese Machenschaften geriet der Hamburger an den Rand des Konkurses. In seiner Verzweiflung stellte er weitere Ermittlungen an und kam zu folgendem Ergebnis:

Doktor Dünnhaupt erhielt von der Zollfahndung (Zollamtmann Klingenschmidt) als Provision 5 200 DM in zwei Schecks mit 3 200 DM und 2 000 DM bar. Er erhielt weiter als „Belohnung“ einen Fotoapparat, weshalb in den Büchern der Zoll 116 minus 1 verzeichnet sind. Die 2 000 DM aber gab der „Doktor“ in einem Café in Grenzsch wieder an Klingenschmidt, womit also jeder profitiert hatte, der Zutreiber und der Chef. Durch diese Sache war aber auch die Bank des Hamburger Kaufmannes in Schwierigkeiten gekommen und sie entsandte einen Juristen nach Lörrach, der erreichte, daß das Finanzministerium die Fotoapparate wieder herausgeben mußte, einschließlich des an den Doktor verschenkten und daß die Strafen erlassen wurden. Doch alle „Großzügigkeit“ nützte nichts, denn der Staat dürfte auf Schadenersatz verklagt werden. Und wer wird das bezahlen?

Bevor Klingenschmidt verhaftet wurde, trafen sich er und sein Freund „Doktor“ noch zu

Aus dem Ettlinger Friedensgericht

Eine Mutter und ihr Kind

Eine Studie um eine hysterische Frau, kaltherdige Zuhörer und ein kleines Mädchen

Da sitzt vorne in der ersten Reihe der Zuhörerreihe ein kleines, schlüchternes Mädchen. Ist es sechs Jahre oder ist es acht? Was spielt das Alter für eine Rolle, — es hat strünige, kurze Zöpfe, ein schmales blaues Gesicht und Augen, — große, blaue Kinderaugen, aus denen ein erschütterndes Nicht-verstehen können all dessen spricht, was um es herum vorgeht. Es starrte wie gebannt, mit halb offenem lauschendem Mund hinauf zur Bühne, von wo die klare Stimme des Vorsitzenden kommt, — jene gütige, verstehende, überredende, ergreifend menschliche Stimme, der man in jeder Schwungung ihres Tones anmerkt, daß sie verschöhen will, — daß sie Frieden erreichen will, wo starres Unverständnis, geboren aus grauenhaft zufälligen Ereignissen, die Schleuse versperrt, aus der das einzige kurze Wort des Verzweihens für den Gegner fließen sollte. Das Kind starrt in einem fort hinauf zu der kleinen Frau, die dort oben sitzt, — es kann nur das Profil sehen, — den verzerrten, verbissenen Mund, der sich nur dann und wann zu einem unflätigen Schimpfwort öffnet, das sich, mit einem wilden Aufblackern der schwarzen unruhigen Augen verbunden, gegen sein Gegenüber wendet. Das Kind starrt wie gebannt, und dann und wann schüttelt ein fast krampfhaftes Zittern den schwächlichen Körper, die kindlich schönen blauen Augen beginnen sich langsam, fast unmerklich zu verschleiern, — bei jedem gellenden Schimpfwort der schmalen Frau geht ein Zucken über das blaue Gesicht, — dann rollt eine verstoßene Träne über die Wange des Kindes.

Ein Kind weint um seine Mutter! Weint vielleicht in einer dunklen Vorahnung, daß es diese Minuten nie wieder vergessen kann, — diese Minuten, in denen es seine Mutter der Verachtung, dem Gespött, dem Haß und der Selbsterniedrigung ausgesetzt sah. Weint vielleicht, weil es ahnt, daß es das Bild dieser schimpfenden, keifenden, jähzornigen, hysterischen Frau, die seine Mutter ist, bis in die unschuldigen Träume seines erwachenden Be-

einem „Viertel“. Ob sie wußten, daß es für eine Weile das letzte war? Sie schießen als gute Freunde. Weniger gut aber wird an ihn der Lörracher Geschäftsmann denken, der ihm 16 000 DM zur Verfügung stellte, um gute Ami-Zigaretten einzukaufen. Er ist das Geld los und kann nicht einmal Anzeige erstatten. Das ist bitter! Wenn er erst weiß, daß 10 000 DM schon wieder zur Zollfahndung geflossen sind (vielleicht mußte der Doktor dort ein Loch zustopfen), wird er sich noch mehr ärgern. Denn Ami-Zigaretten gibt es auf diesem Wege nicht.

Man weiß von dem großen Zollfahndungsskandal, der weite Kreise zieht und zu Verhaftungen in Konstanz, Lörrach und Offenburg führte. Man weiß so langsam auch, mit welchen Methoden bei diesen Stellen gearbeitet wurde, und man fragt sich, ob diese Methoden richtig sind. Man fragt sich weiter: Hat unser Land solche Steuereinnahmen, daß es bedenkenlos sechsstellige Summen für zweifelhafte Manipulationen zur Verfügung stellen kann? Mit Schaudern sieht der Steuerzahler, wie gewissenlose Elemente mit seinen Groschen umgehen. Die geschilderten Fälle sind nur Einzelvorkommnisse. Alle zusammengetragen würden einen Scheiterhaufen

Raubmord an einer greisen Gastwirtin

Biberach (SWK). In ihrem Hause in Unterschwarzach wurde die über 60 Jahre alte Gastwirtin Paula Wild ermordet aufgefunden. Sie war mit einer Bierflasche erschlagen worden. Da sämtliche Behälter der Wohnung durchwühlt wurden und ein Betrag in Höhe von etwa 2000 DM, fehlt, ist auf Raubmord zu schließen.

nach Korruption und Schwindel stinkender Akten ergeben. Eines aber muß geschehen. Die Dinge müssen an die Öffentlichkeit, denn alles erfahren, ist das gute Recht jeden Staatsbürgers und Steuerzahlers. Daß die Zollfahndung mit solchen Mitteln arbeitet und mit Leuten wie Dr. Dünnhaupt zusammenarbeitet, wird keine Ehre einbringen.

Zum Glück sind nicht alle Leute mit solchen Geschäften vertraut und weil weitem nicht alle Beamten von der geschilderten Art. Sonst müßten der kleine Mann auf der Straße und der ehrliche Beamte alle Hoffnung fahren lassen. Doch, was man verlangen kann, ist schonungsloses Durchgreifen.

wußtens hinein verfolgen wird. Ein Kind erleidet in diesem Augenblick den herbsten Verlust seines Lebens: Das Bild seiner Mutter. ...

Da wendet sich die aufs äußerste erregte Frau, die aus unzähligen Verhandlungen den Haß und den Spott kennt, der ihr aus dem Zuschauerraum entgegenquillt, mit einem gelenden Aufschrei zum Vorsitzenden: „Da, — da, — mein Kind, — verhören Sie mein Kind, — es soll bezeugen, daß der Mann da drüben ein Lump ist, — ein dreckiger —“. Das Kind unten zittert, schaut zu Boden, macht eine armselige, kleine Geste, als wolle es bittend die Hände erheben, der schmale Mund will sprechen, will um Gnade bitten, hinausehen zu dürfen, — da sieht es die gierig nach ihm ausgestreckten, dürren Hände der Mutter, es fällt zusammen und schweigt. In sein Schweigen hinein bricht unbarmherzig das Tuscheln der Umsitzenden, — da sitzt die „feine Dame“, der man neben dem Mitleid doch noch die mühsam unterdrückte Spannung der steigenden Sensation ansieht, — da sitzt der ehrbare, dicke Familienvater mit der entrüsteten biedereren Hausfrau, die ihm in einem halbblauen Zischeln das stolze „Gottseidank, nicht unser Kind“ zuflüstert, — da sitzt der einfache, neugierige Arbeitslose neben dem Rentner und beide lachen mit tiefem, zufriedenen Baß darüber, daß „endlich mal wieder was Besonderes los ist“, — da sitzen die Nachbarn, die das Kind täglich trifft, deren gehässige Zwischenrufe tief in das Bewußtsein des Kindes dringen, — da ist droben die Mutter, die keine Nerven hat, die keine Gnade kennt, keine Verzeihung, die so gefühllos ist, das eigene Kind als Zeuge ihrer Erniedrigung auszusetzen, — aber dennoch eine Mutter, die für das Leben dieses Mädchens so viel Inhalt ist, wie die „feine Dame“ für ihre Kinder, wie die biedere Hausfrau für die ihren. Eine Mutter, von der für das einsame Kind im Zuhörersaal ein unmerklicher, nur ihm fühlbarer Strom Liebe herüberfließt, ein warmer Strom inmitten einer grauenhaften Kälte der Herzen. ...

Der Vorsitzende scheint es zu spüren. Er unterbricht die Sitzung und weist das Kind aus dem Saal. Er tut es nicht gerade herzlich, das ist nicht seine Pflicht, — aber wer Stimmen zu hören weiß, der fühlt zwischen rauhen Worten ein tiefes Mitleid. Das Mädchen geht auf die hohe, breite Tür zu, eine schwere Tür, die es fast zu erdrücken scheint, — kleine Hände tasten sich für Sekunden nach der Klinke, — da dringt ein schneidendes, boshaftes Kichern an seine Ohren, es zuckt einen Augenblick wie unter einem Peitschenhieb zusammen und wirft einen fliehenden Blick in den Zuhörersaal, von wo dieser grausame Ton kam, — dann schließt sich die Tür hinter dem Kind. Die Zuhörer wenden sich mit wohnigem Gruseln wieder dem Gekeife der hysterischen Frau zu, eine Sensation ist zu Ende, die nächste kann beginnen. ...

Ein Kind aber wird das zerstörte Bild seiner Mutter nicht weniger lieben, als die frühere Illusion der Güte. Und das gibt sogar dieser unmenschlichen Mutter einen Schimmer der Göttlichkeit. ... W. H.

Dürkheimer Wurstmarkt durch die Jahrhunderte

Auch die längsten Kriege konnten ihn nicht „unterkriegen“

Vor 501 Jahren hat der Abt Heinrich von Limburg dem Drängen der Dürkheimer nachgegeben. Die Leininger Grafen waren wohl die Wortführer gewesen: Sie wollten einen Markt in ihrer Stadt Dürkheim haben. In Gottes Namen, sagte sich der gute Abt, der freilich nicht sehr angesehen durch die Geschichte des Stiftes Limburg geht, und genehmigte, daß man den Michaelismarkt auf den Wiesen, Brühlwiesen genannt, abhalte, auf den Salzwiesen zu Dürkheim, die zu dem Kloster Limburg gehörten. Seit ein paar Jahren war der Markt verbietet und besiegelt, der alljährlich am Tag des heiligen Michael, auf dessen Berg, dem Michaelsberg, abgehalten worden war, weil an diesem Tag viel Volk zur Wallfahrt bei der kleinen Kapelle auf dem Hügel zusammenströmte. Die Dürkheimer Grafen stellten Geleitbriefe aus und schützten die Straßen. Die ganze heutige Vorderpfalz kam gezogen. Der Platz auf dem Hügel war eng, ein rechtes Markten kann es schon nicht gewesen sein. Aber die Dürkheimer wußten sich zu helfen. Sie kippten ihre Fäßen vom Handwagen und löschten den Wallfahrern den Durst. Wahrscheinlich hatten sie es vorher ohne Genehmigung des Abtes getan. Jetzt aber war der Markt sanktioniert, jetzt legten sie die Bretter und Bohlen über die nassen Salzwiesen, jetzt klopfen sie die Pfähle in den Boden und stellten die schmalen Tische auf, wie sie heute noch in den Schubkarchständen des Wurstmarktes stehen, den herkömmlichen Stützen der Bewirtung mit Wurst und Weck und Wein! Der Wein machte die Masse sangesfrohen und brüderlich.

Welch ein grandioses Bild durch die Jahrhunderte, wie sie dasaßen, Ritter und Knapen und Bürgerleute, Freie und Knechte, die frommen Wallfahrern aus den vorderpfälzischen Dörfern und der Vetter aus dem Westrich, der mehr des Weines wegen kam! Wie dann später die geizerten Edelkräweleinchen mit den Beifrocken sich auf den engen Bänken drückten, wie den Kavalieren die seidenen Hosen an den ungeschobelten Bänken

zerrissen — hei, war das ein Gelächter, denn der Wein tat damals schon, was er konnte. Und war Fehde und Zank, dann sorgte man daß der Krach bis Wurstmarkt beigelegt war!

Welche Zeiten hat der Wurstmarkt überdauert! Man stelle sich vor, er hat den Bauernkrieg überstanden, er hat den 30jährigen Krieg überlebt, er hat alle die vielen wüsten Kriege und Zerstörungen, er hat die Napoleon-Zeit überstanden, er hat zwei Weltkriege über sich ergehen lassen, er hat die Inflation und die Währungsreform verlickt: Sollte dieser Wurstmarkt nicht von Ewigkeit sein? Der Gott des Weines sei dem Fest allzeit gnädig — auch dem Wurstmarkt 1950, dem großen Nachfahren eines bauchantischen Vorgängers! Vom 9. bis 12. und am 16. und 17. September tut man in Dürkheim wieder, was die Ahnen in langen Jahrhunderten getan: Man singt und tanzt, daß sich die Balken biegen, man tischt auf, was die Tische tragen wollen. Man schlägt den Spund in große Paß. ...

Ausstellung im Schwetzingen Schloß

Seit Anfang August wird den Besuchern des Schwetzingen Schloßgartens Gelegenheit geboten, sich anhand einer Reihe photographischer Großaufnahmen über Geschichte und Entwicklung des dortigen Schlosses und seines Parkes im ersten Raum des südlichen Zirkelgebäudes anschaulich zu unterrichten. Eine kleine Ausstellung, die als Dauereinrichtung gedacht ist, wurde zu diesem Zweck vom Landesdenkmalamt Karlsruhe zusammengestellt und mit ausführlichen erläuternden Beischriften versehen. Neben den historischen Plänen und Entwürfen eines Breunig, Pigage, Raba-Hatti, Petri, Skell und Zeyher werden auch einige interessante Planaufnahmen von der Hand des verstorbenen Oberbauspektors Schwetzingen, dem ehemaligen Leiter der Außenstelle Schwetzingen des Bezirksbauamtes Mannheim gezeigt. — Die Ausstellung ist für Besucher des Schloßgartens kostenfrei.

Schwarzwald-Hochstraße wird schöner

Bei einer dieser Tage im Kurhaus Ruhstein bei Bühl abgehaltenen Besprechung zwischen Vertretern des badischen Finanzministeriums, der Landesforstverwaltung und Vertretern des Fremdenverkehrsgewerbes über die Verkehrsverhältnisse auf der Schwarzwald-Hochstraße wurde einstimmig die Notwendigkeit einer Verbreiterung dieser Straße auf einigen Etappen anerkannt. Außerdem wurde der Ausbau der von Ruhstein nach Allerheiligen führenden Forststraße und ihre Verbreiterung auf fünf Meter beschlossen. Die Arbeiten sollen im nächsten Jahre beginnen. Dieses Straßenstück wird damit zu einer Zubringerstraße aus dem Renchtal zur Schwarzwald-Hochstraße. Ferner wurde die Frage besprochen, die Bühlertalbahn durch Einsatz von Triebwagen wieder rentabler zu machen oder, bei Stilllegung des Bahnverkehrs, den Bahnkörper zu einer Autostraße nach dem Bühlertal umzubauen.

Die Prostitution der Grenz - „teen-agers“

Kehrseite der Bonner Kaffee-Moral: verwahrloste Mädchen zwischen 5 und 15 Jahren im deutschen „Loch im Westen“

Von unserem westdeutschen A.M.-Korrespondenten

Daß die „Rabat“-Kolonnen Jugendliche sind, die im belgisch-deutschen Grenzgebiet zu 100 bis 300 Köpfen in Schützenketten oder -linien auftreten und sackweise Kaffee auf eigene Rechnung ins heimatische, sich von Roetgen bis Berlin-O erstreckende Hinterland „importieren“ — und dabei von Zöllnern und Hunden verfolgt und erwischt werden oder auch nicht —, das ist hinreichend bekannt und wird von der Tagespresse mit gewisser Regelmäßigkeit bestätigt. Was aber ebenso aktenkundig ist, ohne daß die entferntere Öffentlichkeit seltsamerweise etwas darüber erfährt, ist die Tatsache: Der Kaffeeschmuggel im westdeutschen Grenzloch ist das geringere Übel, die Prostitution der Halbweissagen ist viel gefährlicher und folgenreicher! (Ueber die Schiebergeschäfte im oberbadischen Grenzgebiet und die seltsamen „Zutreiberdienste“ berichten wir auf Seite 7 der heutigen Ausgabe. Die Red.)

Die moralische Versumpfung der Kaffee-„teen-agers“ umfaßt Mädchen zwischen 5 (fünf) und 17 Jahren, anteilhaftig am Reingewinn gefördert von Jungen ähnlichen Alters, nicht zuletzt von den eigenen Eltern, und immer wieder ausgelöst von männlichen „Kunden“ zwischen 17 und 77 Jahren. Der infanteristische Marktenderbetrieb an den Grenzstücken auf der einen Seite mit 0,50 DM bis 1.— DM (Barzahlung in Aufwärtstafelung nach „Leistung“) ausgehandelt, auf der anderen mit unehelichen Geburten (allerdings verschwindend selten), mit Abtreibungen, Syphilis, Todesfolgen und einer Verwahrlosung, für die es keinen innerdeutschen Vergleich gibt. Vor allem nicht mit der gespenstischen Nähe einer Bundesregierung, die auf christliche Vorzeichen gleichen Wert legt wie die Landschaft, in der sich all das abspielt.

Angefangen hatte es — ehe eine Massenseeche daraus wurde — mit einem 10jährigen Kinde. Die „Rabatzer“ liegen oft stundenlang im Grenzwald, bis die Luft für sie rein ist. Unter ihnen sind auch Mädchen und Frauen. Es ist nicht sehr gefährlich, derart im Wald zu liegen, nur manchmal langweilig. Vor allem auf dem Hinwege, wenn die 30 bis 60 Pfund Kaffee noch nicht umgeschmalt sind. Die kleinen Mädchen können dann sehen, wie die großen sich die Zeit vertreiben. Mit unzweideutigen Witzen, mit geheimnisvollem Gespöche und rascheindem Getue. Von Busch zu Busch, von Mulde zu Mulde, werden, gegen Geld Dinge, Fotos, Magazine herumgereicht, Pärchen verschwinden. Und kommen gleich wieder. Die Kinder — darunter die Zehnjährige — wußten bald, wie man in den Marschpausen noch zu DM kommen kann...

Es ist keine schöne Aufgabe, auf diese brandige Stelle in unserer heutigen Business-Moral erstmalig hinzuweisen, aber einmal muß

es doch geschehen, damit später niemand sagen kann, man hätte längst etwas dagegen unternommen, wenn es nicht so unbekannt geblieben wäre. — Die Zehnjährige übrigens berichtete ihrer besten Schulfreundin von ihren lukrativen Erfahrungen. So ging das weiter wie eine Kettenreaktion. Heute ist das Allgemeingut.

Diese Scheußlichkeiten werden systematisch bekämpft, von 7 (sieben) weiblichen Polizeibeamten für den ganzen Regierungsbezirk Aachen; praktisch ist das der gesamte Grenzschutz. Für jeden Landkreis ist ein weiblicher Soldat zuständig. Das ist beinahe so grotesk wie der bürokratisch ausgedachte Versuch, den 204 Kilometer langen Streifen zwischen dem Seifkant im Norden bis in die Hocheifel im Süden mit 1000 Beamten zu kontrollieren, wobei die, die jeweils schlafen, weil sie dienstfrei haben, mitgerechnet sind. Alle 1000 Meter ein Grüner! Unter diesen Umständen können die Zöllner je nach Bedarf froh sein, wenn sie mal Schmuggler fassen und wenn sie von ihnen nicht verprügelt werden.

1949 mußten die sieben weiblichen Polizeibeamten im Regierungsbezirk Aachen 202 sittliche Verbrechen bis in die schamlosesten Untiefen verfolgen und registrieren. Damals hatte man die Kinder bis zu 14 Jahren noch nicht miterfaßt. Später kam man dahinter, daß sie ein wesentliches Kontingent an „passiven Verführungen“ (wie das fachlich heißt) stellten. Darum schnellten die Ziffern für Sittlichkeitsverbrechen schon im ersten Halbjahr 1950 auf 228 empor. Wenn das Jahr herum ist, wird man auf einen Rekord verweisen können, schon wenn man sich auf diese kümmerlichen „Aufgriffe“ allein stützt. Da aber die Polizei selbst ihren Anteil an effektiven Enthüllungen auf gutwillig 10 Prozent der Wirklichkeit schätzt, kann sich jeder ein Bild

machen, was im sagenumwobenen „Loch im Westen“ tatsächlich los ist.

Während wegen jedes von menschlichen Hirnen nur ausdenkbaren Deliktes 1949 an Mädchen vernommen wurden: bis zu 14 Jahren — 1435, 14 bis 18 Jahre — 780, 18 bis 21 Jahre — 155, waren es an Erwachsenen insgesamt, einschließlich der Eltern, 1876. Daraus ergibt man, daß die sittliche Anfälligkeit im Alter von 14 und weniger bis zu 18 Jahren am größten ist, und daß die wenigsten der Aufgegriffenen ihren wirklichen Namen angeben. Da man Kinder amtlich nicht bestrafen darf, werden sie schnell wieder entlassen. Ungebessert, denn sie werden immer wieder erwischt. Die Zahl der Namensschwinderinnen wird auf 60 Prozent veranschlagt. In den verbleibenden 40 Prozent der „klaren“ Fälle konnten die Eltern vorgeladen werden; nur 2 Prozent von ihnen gaben zu, von dem Treiben ihrer Kinder etwas gewußt zu haben.

Den sieben Beamtinnen, die ihre sittlichen Verfolgungsjagden mit Straßenbahnen und Fahrrädern ableisten, stehen rund 10 000 „Grenzkinder“ gegenüber. Darunter versteht man nur die Kinder, die es schon einmal mit der Polizei zu tun hatten. Ein grausiges Heer, wenn man es mit zehn multipliziert, um der Wahrheit näher zu kommen! — Das sind bittere Passivposten im Schulbuch der deutschen Nachkriegsmoral. Der sogenannte Aktivposten wird von der Bonner Regierung ausgelegt: „Wir müssen die Kaffeesteuer so hoch halten, denn wir brauchen Geld!“ Sie muß wissen, ob dieser Preis mit dieser Rechnung aufgeht.

Seit langem ist die „Einfuhr“ illegalen Kaffees größer als der Import des legalen. Der Verlust ersmuggelten Geldgewinns nimmt bei der Bundeskasse astronomische Ausmaße an, gleichzeitig bekommt das eitrig Geschwür sittlicher Verwahrlosung der Jugend Anzeichen von Unheilbarkeit. Kein vernünftiger Mensch zweifelt mehr daran, daß diese Mißstände mit einem Schlage aufhörten, wenn die Kaffeesteuer gesenkt würde. Abgesehen davon, daß dann viel mehr Kaffee getrunken würde; auch zu Gunsten des Bonner Säckels.

Gegenseitigkeits-Geschäfte wieder zugelassen

Richtlinien für die Wiederzulassung von Gegenseitigkeitsgeschäften sind nunmehr im Einvernehmen mit den Alliierten Beobachtern und dem Interministeriellen Einfuhrschuß fertiggestellt worden. Der Einfuhrschuß wird wieder Anträge auf Gegenseitigkeitsgeschäfte entgegennehmen, wenn die darin vorgeschlagenen Transaktionen auf einem eigens dafür herausgegebenen Formblatt eingereicht werden. Die Grundsätze für die Genehmigung sollen jedoch nicht veröffentlicht werden, sondern das Bundeswirtschaftsministerium beabsichtigt, allein die Industrie- und Handelskammern und die interessierten Wirtschaftskreise über diese Richtlinien und das Verfahren der Antragsbearbeitung zu unterrichten. Es wird deshalb der Wirtschaft empfohlen, sich an diese Stellen zum Zwecke der Auskunftseinholung zu wenden. Die erforderlichen Formblätter werden in Kürze vorliegen. Die Genehmigung von Kompensationsgeschäften war seit dem 21. Juni auf Grund einer Initiative der alliierten Beobachter eingestellt worden. (VWD)

Neun Schwimmer erreichten die englische Küste

Von den am Dienstagfrüh gestarteten 24 Teilnehmern erreichten bisher neun die englische Küste. Der Sieger des Rennens Rehim (Aegypten) wurde von seinem König, der dem Start in Kap Griz Nez beiwohnte, vom Leutnant zum Hauptmann in der ägyptischen Armee befördert.

Wie wird das Wetter?

Warm, Gewitterneigung

Vorhersage gültig bis Donnerstagabend: Am Mittwoch heiter, höchstens vereinzelt Wärmegewitter. Auch Donnerstag zum Teil wollig, allmählich zunehmende Gewitterbildung, schwül. Höchsttemperaturen zwischen 27 und 32 Grad, Tiefsttemperaturen 15—18 Grad. Meist schwache Luftbewegung.

AZ-Bücherei Abendzestons Verlagsleiter Wilhelm Niekodem. Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker. Lokaler Redakteur: Kurt Sport. Paul Schevit. Anzeigen: Theodor Zwecker. sämtliche in Karlsruhe. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen gezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruhe Verlagsdruckerei GmbH, Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 7150-52. Mittl. d. Pressezeit. Stuttgart, Karlsruhe, Heilbronn.

BEERDIGUNGEN

Donnerstag, 24. August 1950

Hauptfriedhof Karlsruhe: Beerdigungszeit:

Jarolinek, Berta, 60 J., Leopoldstr. 13	13.30 Uhr
Groß, Albert, 78 J., Wilhelmstr. 43	14.00 Uhr
Rauch, Betty, 82 J., Augustenstr. 7	16.30 Uhr
Conrad, Karl, 67 J., Baumwaldallee 48	11.00 Uhr
Neureuther, Wilhelm, 80 J., Körnerstr. 26	11.45 Uhr

Friedhof Daxlanden:

Reiser, Magdalena, 66 J., Jensestr. 11	15.00 Uhr
Mooa, Emil, 71 J., Kastanienwörthstr. 18	15.30 Uhr

FAMILIEN-ANZEIGEN

können für die Stadtausgabe bis 9.00 Uhr vormittags aufgegeben werden. RUFRNUMMER 7193

KARLSRUHER Film-THEATER

Spiele

PALI	„Das Herz muß schweigen“, m. Paula Wessely, Math. Wisemann, Werner Hinz, 13, 15, 17, 19, 21 U.
Rondell-LICHT-SPIELE	„DIE GROSSE LUGE“, m. Bette Davis. Ein Film voller Leidenschaft. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
Die Kurbel	„DER WEG ZU ISABEL“, Das Schicksal einer jungen Französin. 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 U.
Schauburg	„FRAU LUNA“, Große Tonfilmoperette m. P. Linkes und Musik. 15, 17, 19, 21 U. Kassé ab 10 U.
Rheingold	„DER BLAUE STROHHUT“, Ein feinsinniges Filmstück. 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
Atlantik	„DAS GEHEIMNIS VON MALAMPUR“, Ein Kriminalfilm v. selb. Spannung. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
Skala	„DER BLAUE STROHHUT“, Dienstag bis Donnerstag. 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Metropol	„MORD IM SAVOY“, Hans Albers in einem spannenden Kriminalfilm. 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.

Capitol Bretten Do.—Fr.: „Bravo George“.

HÄNSEL und GRETEL

Karlsruhe • kleidet Ihr Kind am Schönsten • Passage 6

Schöne FOTO-Aufnahmen

die Sie mit Sorgfalt gemacht haben, sollten Sie nur dem Fachmann anvertrauen. Bringen Sie deshalb Ihre Arbeiten

Foto - Steger, Kaelche, Passage

Am Morgen gebracht, am Abend fertig!

Erfreut ist Mann und Frau von Ehrfeld's Möbelschau

MOBEL EHRFELD

Rondellplatz

Fenster- u. Türenbau

Verglasungen
Bauschreinerarbeiten

Traxel K.G.

Karlsruhe, Boeckstr. 2, Tel. 3896

NÄHMASCHINEN NABEN

Karlsruhe i. d. Passage

Hinweise

Sängerbund Vorwärts Karlsruhe
Freitag, den 23. August 1950, abends 20.00 Uhr. Wiederbeginn der Singstunden. Wir bitten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Sängler.

Die Verwaltung.

Ärzte

Zurück!
Alfred Riebel
Dentist
Karlsruhe, Lenzstr. 6, Tel. 6875.

Unterricht

Handelskurse

Im Sept. beg. geschloss. Jahres-Handelsklassen I. Schulentlassene. Halbjahreslehrgänge für nicht mehr Berufsschulpflichtige in all. kaufm. Fäch. Anmelde. sof. im Sekret. der Priv. Handelskurse M E R K U R, Karlsruh, Bismarckstr. 48, Tel. 2618.

Haus SPIELMANN

ETAGENGESCHFT
Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Kaiserstr. 174 bei der Wredstraße
Straßenbahn Halte. Spät.

Teilzahlung

Keine Zinsen und sonstigen Gebühren

Stellen-Gesuche

Suche Halb- od. Ganztags-Stelle 24 J., Kenntn. in Steno, Maschschr., Buchhaltung u. Verkauf (Lebensmittel). Angeb. unt. Nr. K 1284 an „AZ“ erbeten.

Tüchtige Frau, mittl. Alters, ev., sucht Stellung zur Pflege einer alleinst. Dame od. Herrn, auch auswärtig. Angeb. u. Nr. K 1274 an „AZ“ erbeten.

Wohnungsmarkt

2-Zimmerwohnung
Nähe Hirschbrücke, gegen 3-3-Zimmerwohnung. Nähe obere Waldstraße, zu tauschen gesucht. Südrückstraße Bechtler, Waldstraße 18.

Zu vermieten

Schön möbl. Zimmer
neutl. Teilmöbel, Südstadt (Neubau, Erdgeschoss), evtl. mit voller Pension, an älteren Herrn, weiche Pflege seiner Wäsche braucht, zu vermieten. Angeb. unter Nr. K 1279 an „AZ“ erbeten.

Zu verkaufen

Küchenmöbel,
weiß, sehr gut erhalten (Büfett, Tisch, 4 Stühle), wegen Platzmangel, sofort für DM 50.— zu verkaufen. Kubis, Damaskenstr. 16.

Kücheneinrichtung
bestehend aus Küchenschrank, 1,55 m lang, Tisch, 2 Stühlen und 1 Bank, alles weißer Schmelzflack und gut erhalten, preisgünstig zu verkaufen. Dammertstr. 21, IV. Stock, rechts.

Kinderbett
(Holz) samt Matratze, verkauft Dammertstr. 21, IV. St., rechts
Gut erhalten.

Kinderwagen,
sowie 2 braune Wachtelchen, billig zu verkaufen. Angeb. unter Nr. K 1268 an „AZ“ erbeten.

Schuhmacher-Nähmaschine
großes Modell (Marke Adler), neuwertig, preisw. zu verkaufen. Off. unter Nr. K 1271 an „AZ“ erbeten.

30 Zentner Stroh
billig zu verkaufen (auch in kleinen Mengen abzugeben). Angeb. unt. K 1282 an „AZ“ erbeten.

Schlafzimmer

Eiche mit Nußbaum . . . 600.—
Küche Eiche . . . 180.—
Schränke . . . ab 90.—
Große Auswahl!

Möbel-GOOS

Markgrafenstr. 41, Ecke Kreuzstraße

Verkaufe

1 Jazz-Posaune
neuw., 4fach verstellb., u. Goldbecher, Marke Aristocrat (Malesco). Angeb. unt. Nr. K 1273 an „AZ“ erbeten.

Zu verkaufen:

Trafo, 110/220 V, 1500 Watt = 30.— DM

Lautsprecher, 10 Watt (Jeophon), Fabriken = 42.— DM
Walter Schneider, Forchheim bei Karlsruhe, Karlsruhe Str. 33.

Damen-Rad

90 DM, zu verkaufen, Ludwig-Marumstraße 22, II. rechts.

Kraftfahrzeuge

NSU
Quick, neuwert., 2500 km, 400 DM. Angeb. unter Nr. K 1267 an „AZ“ erbeten.

Tiermarkt

Eine schöne Ziege
(Zottel), zu verkaufen.
Durlach-Aue, Waagstraße 13.

Verschiedenes

OBEKA Der moderne Selbstfahrer-Auto-Verleih

Ettlingerstr. 29/31 — Tel. 8048-5421

Jedemal zu Rosenthal
OPTIK-FOTO Kneipstr. 76

Lederhosen

repariert Preier, K'he., Kronenstr. 1

Wer liefert Apfelsaft

in Kleingebinden? Angeb. unter EM 106 an „AZ“ Karlsruhe.

Den KLEINTIER Züchter

TIERBORSE

Die Fachzeitschrift für alle Geflügel-, Kaninchen-, Hunde-, Ziegenzüchter und Imker

Bundesorgan deutscher Rassegeflügelzüchter
Verbandsorgan des ZDK der westlichen Zonen

Namhafte Experten der Kleintierzucht als ständige Mitarbeiter unserer Fachzeitschrift

Bestellungen erbitten wir an den Verlag

Karlsruher Verlagsdruckerei GmbH

Karlsruhe, Waldstraße 28 - Telefon 7150